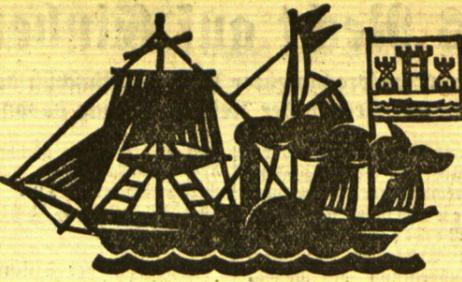


Versteht täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litai monatlich, 15,30 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geschickte Belegblätter, welche nicht eintriften, für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufte Manuskripte keine Verantwortung. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung). Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverdrängen 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litai 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Angelegenheiten: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 22

Memel, Donnerstag, den 26. Januar 1933

85. Jahrgang

## Milchmädchen-Rechnungen

\* Memel, 25. Januar.

Man kennt die Geschichte von dem Bauernmädchen, in dessen Phantasie aus dem Erlös für den Topf Milch, den es zur Stadt trägt, Eier, Hühner, ein Kalbchen und schließlich eine Kuh werden, bis es auf die Nase fällt und die Milch verschüttet. An diese Milchmädchen-Rechnung wird man erinnern, wenn man die Ueberlegungen betrachtet, welche jetzt die großlitauischen Abgeordneten des Landtages als auch die großlitauischen Zeitungen über den Etat des Memelgebiets anstellen. Denn auch diese sind zum größten Teil nichts anderes als leere Hirngespinnste, leider aber nicht von so harmloser Art wie die des Bauernmädchens.

Um die gegen den Etat erhobenen großlitauischen Angriffe wiederzugeben, braucht man nur die wesentlichen Punkte eines dieser Tage im halbamtlichen „Lituvos Aidai“ erschienenen Artikels aufzuzählen. Dieser Artikel ist auch deshalb besonders bemerkenswert, weil er unverhüllt das Ziel zeigt, welches die großlitauische Propaganda in diesem besonderen Falle verfolgt.

Zunächst wird behauptet, daß das Direktorium nicht imstande gewesen sei, den Etat bis zum Ablauf des vergangenen Jahres vorzulegen, denn der vom Direktorium dem Landtag übergebene Entwurf verdiene nicht einmal den Namen eines solchen. Dann aber könne man, obwohl der Etat des litauischen Staates in einzelnen Teilen um ein Drittel gekürzt worden sei, in dem Etat des Memelgebiets nicht einmal den ersten Willen entdecken, die Ausgaben zu senken. Während er im Jahre 1928 18 Millionen Lit betragen habe, zeige er für 1933 die Höhe von 19 112 445 Lit, sei also nicht kleiner, sondern trotz der bedeutend schlechteren Wirtschaftslage um mehr als eine Million größer. Trotzdem würden die Notopfer weiter erhöht. 980 Beamte und 200 Angestellte zu beschäftigen, sei ein viel zu großer Luxus, aus seien die Gehälter in dieser schweren Zeit noch unvergleichlich hoch. Das Gebiet habe einen Etat von 19 Millionen Lit, die Stadt einen solchen von 10 Millionen, die drei Kreise von 4 Millionen, und wenn man zu diesen Summen noch die Ausgaben für andere örtliche Verwaltungen hinzurechne, dann erhalte man eine Endsumme von 35 Millionen Lit oder einen Betrag von 280 Lit auf den Kopf der Bevölkerung, die in dieser gelbesenen Zeit allein für die Erhaltung des autonomen Verwaltungsapparats ausgegeben würden.

Diese letzte Wendung entfällt deutlich die Absicht, die man mit der — wie weiter unten gezeigt werden soll, mit Unwahrheiten arbeitenden — Polemik gegen den Etat des Memelgebietes verfolgt: Man will den autonomen Verwaltungsapparat und damit die Autonomie selbst als einen kostspieligen Luxus erscheinen lassen, den man sich in der heutigen Zeit nicht mehr erlauben könne. Man irrt sich aber sehr, wenn man glaubt, daß man durch derartige billige Kniffe den Memelländern die Autonomie verkleiden wird. Wohl aber werden die falschen Anschauungen, welche in Großlitauen wohnende Kreise meist ohnehin schon vom Memelgebiet haben, durch diese unwahre Berichterstattung nur noch vergrößert und vertieft werden. Womit der „Lituvos Aidai“ wieder einmal gegen die von ihm selbst nach den letzten Landtagswahlen aufgestellte Forderung gehandelt hat, man müsse das Memelgebiet besser kennen lernen, wenn man dort nicht weiter schwere Mißerfolge erleben wolle.

Zunächst: Das Direktorium hat den Etat dem Landtag bereits am 19. November vorgelegt. Daß es sich dabei um den Etat gehandelt hat und nicht um einen Entwurf, der nicht einmal den Namen eines solchen verdient, ergibt sich schon daraus, daß der Etat vom Landtag nur mit ganz geringfügigen Änderungen ohne jede grundsätzliche Bedeutung angenommen worden ist. Der Vorwurf einer zu späten Fertigstellung des Etats ist aber nicht nur unwahr, sondern auch höchst unvorsichtig. Denn in Kaunas sieht man, weil der Etat für den Gesamtstaat bis heute noch nicht fertiggestellt worden ist, doch zu sehr im Glashaus, als daß man es sich erlauben könnte, mit Steinen zu werfen. Wobei noch hervorgehoben werden muß, daß sich das Direktorium des Memelgebiets bei der Aufstellung des Etats in einer viel schwierigeren Lage befindet als die litauische Regierung. Denn während es darauf angewiesen ist, durch Verhandlungen neue Steuerquellen zu erschließen und den Etat in der Finanzkommission und dem Plenum des Landtages zu verteidigen und durchzuführen, stellt die litauische

## Deutschnationale Absage an Schleicher

„In erster Linie muß eine Neubildung des Kabinetts erfolgen“ — Vom Eindruck...

v.dz. Berlin, 25. Januar.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion veröffentlicht eine Entschließung, deren wesentlicher Inhalt bereits am Sonnabend dem Reichskanzler v. Schleicher bekannt gegeben worden ist. Darin heißt es, daß eine grundsätzliche Entscheidung in einer Reihe von Lebensfragen der Nation, insbesondere eine durchgreifende Lösung der schwebenden Wirtschaftsprobleme, erforderlich sei, um der Not zu steuern. Dazu müsse in erster Linie eine vollständige Neubildung des Kabinetts erfolgen, um die erforderliche Schlagkraft und Einheitsfront der Regierungsführung, und zwar namentlich der Wirtschaftspolitik, sicher zu stellen.

Allzulange dauerten jetzt schon die mit der Demission des Kabinetts v. Papen begonnenen Verhandlungen und Besprechungen in Berlin, um noch Verständnis im Volke zu finden. Die Politik des Hinhalten und Zauderns stelle alle Anläufe einer Besserung in Frage. Die an sich schon großen Hindernisse im Lande vertiefen sich immer weiter. Dazu trage auch die mangelnde Einheitsfront in den Anschauungen und Meinungen der einzelnen Ressortminister bei. Ohne ein Wiederanziehen der nationalen Güterproduktion und damit der Arbeit und der Kaufkraft sei die Lage des deutschen Volkes nicht zu verbessern. Dieser entscheidende Gesichtspunkt trete weder in den Maßnahmen noch in den wirtschaftspolitischen Meinungen der Regierung hervor. Vielmehr werde in der Wirtschaftspolitik ein

neues Abgleiten in sozialistischen-internationale Gedankengänge immer deutlicher.

Eine besondere Gefahr bedeute es, wenn man Gegenstände zwischen groß und klein vor allem in der Landwirtschaft entziehen lasse und dadurch die Gefahr eines Volkswirtschafts auf dem falschen Wege hervorbringe. Überall lauche der Verdacht auf, daß die jetzige Reichsregierung nichts anderes beabsichtige, als die Liquidation des autoritären Gedankens, den der Reichspräsident mit der Berufung des Kabinetts Papen aufgestellt hatte.

Das Veragen der Regierung habe Enttäuschung und Gegnerschaft hervorgerufen. Die Fraktion bekenne erneut, daß die Staats- und Wirtschaftskrise nur durch eine starke Staatsführung überwunden werden könne.

## Nichts Positives...

enb. Berlin, 25. Januar.

In politischen Kreisen bildete gestern die deutschnationale Absage an Reichskanzler v. Schleicher den Hauptgesprächsstoff. Dazu verlaute aus Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, daß der Kanzler auf die deutschnationale Entschließung gelegentlich antworten wird, vielleicht z. B. in der Regierungserklärung vor dem Reichstage, wenn es dazu kommt. Im übrigen wird an der Entschließung namentlich in der Richtung Kritik geübt, daß sie

nichts Positives irgend welcher Art enthalte. Wenn beispielsweise der Regierung vorgeworfen werde, daß zuviel Verhandlungen und Besprechungen stattgefunden, so wird demgegenüber festgestellt, daß doch die Reichsregierung an allen diesen Gesprächen nicht im geringsten beteiligt ist. Die deutschnationale Erklärung ist im übrigen in erster Linie auf die Wirtschaftskrisis abgestellt, in denen nach deutschnationaler Ansicht eine Veränderung eintreten müßte. Das wirkt so, als ob dem Kanzler diese ganze Entschließung erspart worden wäre, wenn er die Vorschläge auf eine Umbildung des Kabinetts mit den Deutschnationalen befolgt hätte. Man erinnert sich, daß vor kurzem viel von der „Unterwanderung“ des Kabinetts und von der Bildung eines „Krisenministeriums“ unter Eugenbergs Führung die Rede war. Dazu ist es nicht gekommen, weil eine einseitige Umbildung des Kabinetts den Auffassungen des Kanzlers nicht entsprach.

So glaubt man in der Regierung nahestehenden Kreisen die deutschnationale Erklärung nur dahin deuten zu können, daß nach dem Scheitern der oben erwähnten Pläne der Versuch gemacht werden soll, die

Saraburger Front wieder zusammenzubringen

Und das steht nach dieser Ansicht im Zusammenhang mit den Bemühungen, in den acht Tagen, um die die Reichstagsabstimmung verschoben worden ist, eine arbeitsfähige Mehrheit zu bilden. Es liegt der Gedanke nahe, daß Geheimrat Eugenbergs sich durch die deutschnationale Erklärung in diese Bemühungen einzuschalten sucht. (Fortsetzung zweite Seite)

## Amerikas Einladung an Italien

Zur Washingtoner Schuldentkonferenz — Einladungen an Litauen, Lettland, Finnland und die Tschechoslowakei zu erwarten

wtb. Washington, 25. Januar.

Staatssekretär Stimson teilte mit, er habe ersprechend der ihm von Roosevelt erteilten Ermächtigung dem italienischen Botschafter Rosso eröffnet, daß Roosevelt die italienische Regierung hiermit einlade, eine Delegation zur Diskussion der Schulden und der damit zusammenhängenden Probleme hierher zu entsenden. Man bitte jedoch, diese Delegation erst heranzusenden, nachdem die Verhandlungen mit der britischen Delegation mehr oder weniger erledigt sind. Dies basiere auf dem Entschluß Roosevelts, nur mit den Schuldnern zu verhandeln, die die Dezember-Rate zahlten, die Verhandlungen streng getrennt

zu halten und jeden Anschein einer europäischen Einheitsfront zu vermeiden.

Der tschechoslowakische Gesandte suchte Stimson gleichfalls auf, um mit ihm die Frage der Anbahnung von Schuldenverhandlungen zu besprechen. Man nimmt an, daß er eine gleichlautende Einladung erhalten wird.

wtb. Washington, 25. Januar. Allgemein wird erwartet, daß die Tschechoslowakei, Finnland, Lettland und Litauen, die die am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenraten pünktlich bezahlt haben, in Kürze gleichfalls zu einer Besprechung des Kriegsschuldenproblems eingeladen werden.

Regierung, die bekanntlich ohne Parlament regiert, den Etat aus eigener Machtvollkommenheit auf.

Trifft dieser Pöbel also den Schützen selbst, so muß man in der Befehlsgebung der Etat des Memelgebiets zeige nicht einmal den ersten Willen, die Ausgaben zu senken, wie das doch bei dem Etat des Gesamtstaates der Fall sei, bewußte Böswilligkeit erblicken. Denn wenn man schon die Etats des Gesamtstaates und des Memelgebiets miteinander vergleichen will, was aus einer ganzen Reihe von Gründen durchaus unzulässig ist, dann wird man z. B. feststellen können, daß der Etat der litauischen Regierung von rund 242 Millionen Lit im Jahre 1927 auf 282 Millionen für 1932 gestiegen ist (die Zahlen für 1933 liegen noch nicht vor), während der Etat des Memelgebiets in den gleichen Jahren 18,1

gebiet die produktiven Verwaltungen genommen hat, enthält er fast nur Zuschußverwaltungen, deren Defizit durch Steuern aufgebracht werden muß.

Daß trotzdem die Ausgaben fast an allen Ecken und Enden stark gesenkt worden sind — nur die für die Arbeitslosen sind wesentlich erhöht —, zeigt schon eine flüchtige Durchsicht des Etats. Daß diese Tatsache in der Endsumme dieses Etats gegenüber der des vorigen aus technischen Gründen nicht rein zahlenmäßig in die Erscheinung treten kann, darauf hat der Präsident des Direktoriums schon bei der ersten Lesung so nachdrücklich hingewiesen, und das ist so klar aus dem Bericht geworden, daß man annehmen muß, es handle sich bei den von großlitauischer Seite verbreiteten gegenteiligen Behauptungen nicht um ein Mißverständnis, sondern um bewußte Verdrehungen. Denn zu der Endsumme, die der Etat des vorigen Jahres zeigte, muß man noch einen Betrag von 960 000 Lit für Renten an Kriegsgeschädigte hinzurechnen, weil die Kriegszinsen im vorigen Jahre nur zur Hälfte im Etat enthalten waren, während sie in diesem Jahr in ihrer vollen Höhe erscheinen. Man kommt also bei dem vorigen Etat auf eine Summe von fast genau 20 Millionen Lit. Von der rund 19,1 Millionen Lit betragenden Endsumme des diesjährigen Etats muß man wiederum die durch das zweite Notopfer in diesem Jahre erstmalig erzielten Ersparnisse bei den Gehaltszahlungen abziehen, so daß man auf eine Summe von 18 1/2 Millionen Lit kommt. Der diesjährige Etat ist also gegenüber dem vorjährigen um rund 1 1/2 Millionen Lit gesenkt worden. Jeder, der nicht böswillig ist, kann sich nach den wiederholten Ausführungen über diesen Punkt nicht mehr die Behauptung zu eigen machen, der Etat sei gegenüber dem des vorigen Jahres nicht gesenkt oder womöglich gar erhöht worden.

Es ist aber nicht nur eine Senkung des Etats eingetreten, sondern die Zahl von 19,1 Millionen Lit vermittelt auch einen schiefen, weil überhöhten Eindruck von der Höhe der tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben. Ein Punkt macht das besonders deutlich: Würde nämlich die von den Beamten und Gehörlichen Angestellten erhobenen Notopfer im Etat nicht als solche, sondern als Gehaltskürzungen erscheinen, die sie ja tatsächlich sind, dann würde der Etat sowohl in Einnahme wie auch in Ausgabe um den Betrag von rund einer Million Lit niedriger ausfallen. So aber erscheint das Notopfer der Beamten und Angestellten einmal als Einnahme, dann wieder als Ausgabe und erhöht den Etat um eine Million Lit, obwohl es sich nicht um tatsächliche Ein- und Ausgaben, sondern um eine reine Verrechnung handelt. Aber nicht nur das Notopfer ist ein reiner Verrechnungsposten, sondern im Interesse der besseren Uebersicht sind im Etat eine ganze Anzahl solcher Verrechnungsposten enthalten. So ist z. B. die Lohnsteuer ein derartiger Posten, weil von den Einnahmen des Gebiets in Höhe von über 2 Millionen Lit rund 1,2 Millionen Lit wieder als Ausgaben an die Kreise und Gemeinden erscheinen, und zudem noch einmal in deren Etats wiederum als Einnahmen. Ähnlich gehen Verrechnungsposten durch die Etats des Gebiets, der Kreise und Gemeinden, soweit es sich um Kriegszinsen, Pensionen, Lehrerbefolgung und soziale Anstalten handelt. Wenn man diese nur zum Zweck der Verrechnung im Etat des Memelgebiets aufgeführten Beträge abziehen würde, dann würde der Etat nur die Höhe von etwa 15 Millionen Lit, nicht aber von 19,1 Millionen Lit zeigen. Denkt man nun daran, daß es sich um den Etat eines zweifelhafte Gebiets handelt, behält man weiter im Auge, daß im Memelgebiet die soziale Fürsorge, die Arbeitslosenfürsorge, das Schulwesen und überhaupt die meisten sozialen und kulturellen Einrichtungen viel stärker entwickelt sind wie im übrigen Litauen, dann wird man den Etat des Gebiets bestimmt nicht als überhöht bezeichnen können. Die vorstehenden Ausführungen machen es auch deutlich, wie sehr es sich bei der Behauptung des „Lituvos Aidai“, der autonome Apparat koste dem Memelgebiet jährlich 35 Millionen Lit, um eine Milchmädchenrechnung handelt, die, wenn sie aus dem Reich der Träume in das der Wirklichkeit kommt, in einzelne Scherben zerfällt.

Auch die Behauptung, daß die Zahl von 980 Beamten und 200 Angestellten einen Luxus darstelle, den sich das Memelgebiet nicht leisten dürfte, trifft ebenso wie die von der zu späten Fertigstellung des Etats die Angekreifer viel stärker als die Angegriffenen. Wir wollen uns nicht weiter darüber aufhalten, daß die Zahl der angegebenen Beamten etwas größer ist als in Wirklichkeit — das ist eine Kleinigkeit, die gegenüber den zahlreichen schwerwiegenden

den Unwahrscheinlichkeiten garnicht ins Gewicht fällt — aber wir möchten die Herren, die an der Beamtenpolitik des Memelgebietes eine so scharfe Kritik glauben lassen zu können, doch darauf aufmerksam machen, daß in Großlitauen (bei 26000 Beamten und Angestellten) ein Beamter auf je 80 Einwohner kommt, während im Memelgebiet erst auf je 126 Einwohner ein Beamter entfällt. Selbst wenn man von der Zahl der Beamten des Gesamtstaates und des Memelgebietes diejenigen ausschließt, welche der Gesamtstaat allein besitzt oder mindestens in viel stärkerem Maße als das Memelgebiet, also die der Post, des Volkes, der Eisenbahn und ähnlicher Verwaltungen — es handelt sich um 9000 Beamte des Gesamtstaates und 68 Beamte des Memelgebietes —, selbst dann steht das Memelgebiet noch günstiger da als Großlitauen, weil dann bei ihm ein Beamter auf 137 Einwohner kommt, in Großlitauen aber schon auf 125.

Was die Beamtenghälter anbetrifft, so sind diese — besonders nach dem Wobau durch zwei Notopfer — im allgemeinen kaum wesentlich größer, in manchen Fällen sogar geringer als im übrigen Litauen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lebenshaltung in Großlitauen bedeutend billiger ist als im Memelgebiet, auch Kaunas z. B. ist billiger als Memel. Es würde zu weit führen, im einzelnen darzulegen, wie bei einem großen Teil der Beamten im übrigen Litauen bzw. der Zentralbehörden das auf dem Papier stehende Gehalt durch ein ganzes System von Zulagen und zwar für Ueberstunden, Kommissionsleistungen usw. bedeutend vergrößert wird. So ist z. B. ein Fall bekannt, daß ein bei einer Zentralbehörde angestellter Beamter sich um eine Stelle bei einer autonomen Behörde bewarb, von der er annahm, daß sie ihm ein höheres Einkommen verschaffen würde, aber auf die Stelle verzichtete, als er die tatsächliche Höhe des Gehalts erfuhr. Zwar war dieses Gehalt höher als das, welches er bezog, wenn er zu seinem Gehalt aber die durchschnittlichen Prämien und Zulagen hinzurechnete, stand er sich doch bedeutend besser als in der gehobeneren Stelle bei der autonomen Behörde.

Wir wollen es uns versagen, noch weitere Einzelheiten zu bringen, zeigen doch schon diese Darlegungen, daß die Angriffe gegen den Etat und die Verwaltung des Gebietes nicht nur jeder Begründung entbehren, sondern außerordentlich leichtfertig, ja geradezu böswillig erhoben worden sind. Der von uns bereits gekennzeichnete Zweck soll auch hier eben die Mittel heiligen.

### Schzehn Arbeiter durch eine einstürzende Mauer getötet

Wib. Amsterdam, 24. Januar. Meldungen aus Bangloewangi (Ost-Java) zufolge, stürzte infolge starken Windes in der Ortschaft Genfo eine zwölf Meter hohe Mauer einer alten Reichsbehörden ein. Sechzehn Arbeiter wurden von den Trümmern getötet, sieben erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.



Tschekoslowakischer Faschistenpartei General Gajda verhaftet

Der Vorsitzende der Tschekoslowakischen Faschistenpartei, der frühere General Gajda, ist verhaftet worden, da er von dem Ueberfall tschekischer Faschisten auf die Infanteriekaserne in der Brünner Vorstadt Bidenice gewußt haben soll, es jedoch unterlassen hat, die Polizei davon zu unterrichten.

### „Herodes und Mariamme“

Schauspiel in fünf Akten von Friedrich Hebbel  
Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

Wohl bei keinem zweiten der großen deutschen Dichter haben sich die Meinungen der Kunstrichter so scharf gegenübergestellt, haben sich die Gegensätze in den Urteilen so hartnäckig behauptet, wie gerade bei Friedrich Hebbel. Erwähnenswerter vielleicht als der mehr berufliche Streit einer Kritikerschar scheinen die Ansprüche, die die Zeitgenossen Herodes und Heyle über ihn — und in harter Uebereinstimmung — getagt haben. So schreibt der erste an Storm: „Dieser Hebbel ist ein Glutmenich durch und durch, zugleich von einem schneidenden Verstande...“ und der andere fällt den Spruch:

„Warum erwärm's dich nicht,  
Wie er auch flammt und wütet?  
Er hat eine Pantale,  
Die unter'm Eise brütet.“

Es sind allerdings, dies darf nicht unberücksichtigt bleiben, zwei Kritiker, die über den Dramatiker ausgaben. Grillparzer, der Hebbels Größe durchaus anerkannt hat, begründete sein Ausweichen, die persönliche Bekanntschaft Hebbels zu machen, damit: „Hebbel weiß alles, selbst was Gott ist, und ich weiß es nicht. Wie wollen wir da miteinander reden?“ Keller hat ihn zwar genial genannt, aber beanstandet, daß Hebbel überaus schlechte Gedelnde erfinde weil er durchaus „neugierig“ sein wolle. Der Dichter selbst hat einmal von sich gesagt: „Ich bin immer so, wie die meisten Menschen nur im Fleißer sind.“

Wenn diese Aitae auch keineswegs der Bedeutung Hebbels und seines Wertes erschöpfend gerecht werden, das Besondere, das Ausnehmende dieser gewaltigen Dichterpersönlichkeit geben sie ausgezeichnet wieder. Und deuten auch auf das Merkmal, das Auerhülle des Menschen Hebbel

## Um das Recht auf Einberufung

Was der Heidelberger Staatsrechtslehrer Professor Anschütz darüber sagt und was man in den Kreisen der Reichsregierung davon hält

enb. Berlin, 25. Januar. Eine politische Korrespondenz berichtete gestern über die Stellungnahme des Heidelberger Staatsrechtslehrers Professor Anschütz in seinem neuen Kommentar zur Reichsverfassung über die Rechte des Reichspräsidenten aus dem Artikel 24 der Verfassung hinsichtlich der Einberufung des Reichstages. Er, Professor Anschütz, bezeichnet es als irrig, daß der Reichspräsident auf Grund des Artikels 24 das Recht habe, vom Reichstagspräsidenten die Einberufung des Reichstages zu verlangen. Dieses Recht beziehe sich — ebenso wie das gleiche Recht eines Drittels der Mitglieder — lediglich auf den Fall eines „geschlossenen“ Reichstages, nicht aber auf einen „vertagten“ Reichstag. Der Beschluß des Reichstages, sich zu vertagen, sei unanfechtbar.

Entgegen dieser Auffassung wird in Kreisen der Reichsregierung betont, daß durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes vom 12. Februar vorigen Jahres über die Einberufung des Preussischen Landtages diese Darstellung überholt sei. In der Entscheidung wurde seiner Zeit ausgeführt, daß bisher die Reichstagspräsidenten vom dem Recht der Minderheit aus betrachtet worden sei. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß dasselbe Recht zur Berufung des Reichstages auch dem Reichspräsidenten zustehe. Es wäre ungerechtfertigt, wenn der Reichspräsident durch die neue parlamentarische Uebung überhaupt außerstande gesetzt würde, einen Einfluß auf die Einberufung des Reichstages auszuüben.

### Die Entscheidung über das Reichschrenmal

Wib. Berlin, 25. Januar. Das von der Stiftung Reichschrenmal berufene Preisgericht hat dem Entwurf der Professoren Dieber und Wackerle, München, dem Entwurf der Professoren Fausen und Heinz Wekel, Stuttgart, sowie dem Entwurf von Professor Kreis, Dresden, je einen Preis von 3000 Mark zugewiesen.

Ferner hat der Entwurf von Regierungsbaumeister Bleden, Regierungsbaumeister Preußner, Architekt Holborn, Duisburg, einen Preis von 1500 Mark und der Entwurf von Diplomingenieur Pfeiffer-Saardi, München, in Verbindung mit dem Glockenwerkmeister Dito Schilling, Apolda, einen Preis von 1000 Mark erhalten. Das Preisgericht hat der Stiftung Reichschren-

mal von den mit gleichen Preisen ausgezeichneten drei Entwürfen in erster Linie den Entwurf Dieber-Wackerle zur Ausführung empfohlen.

enb. Berlin, 24. Januar.

Das von der Stiftung Reichschrenmal eingesetzte Preisrichterkollegium hat gestern nachmittag seine Entscheidungen über die Entwürfe zum Reichschrenmal getroffen. Bekanntlich hatte bereits im Mai 1932 die erste Sitzung des Preisrichterkollegiums stattgefunden. Hier wurden von insgesamt 122 eingereichten Entwürfen 20 in die engere Wahl gestellt, die jetzt, vervollkommen und ausgebaut, zur Prüfung standen. Das Preisgericht hat vorgeschlagen, den Entwurf der Professoren Dieber und Wackerle zur Ausführung zu bringen.

Nach diesem Entwurf soll auf dem Hügel im Gaiu von Werka ein hoher Glockenturm entstehen, zu dessen Füßen eine große Gedächtnishalle errichtet werden soll.

Der zweite Entwurf stellt eine rein landschaftliche Lösung der Aufgabe dar. Die von Fausen und Wekel entworfene Anlage fügt sich dem landschaftlichen Bilde ein, ohne daß große Rodungen notwendig wären. Dieser Entwurf sieht eine auf Pfeilern ruhende Terrasse vor, auf der gegenüberliegenden Seite einen Glockenturm und inmitten des Haines, von der Terrasse durch einen Balweg zu erreichen, eine kreisrunde Anlage für größere Veranstaltungen. Diese Anlage fand allerdings beim Preisrichterkollegium nicht ganz Anklang, weshalb man vorschlug, diesen Entwurf mit dem von den Regierungsbaumeistern Bleden, Preußner, Holborn und Architekt Holborn zu verbinden, der anstelle der offenen Anlage eine Halle vorsieht. — Der Entwurf Kreis enthielt eine etwa 60 Meter lange Halle, die auf starken viereckigen Pfeilern ruht und in der eine Kammer mit dem Mittelbild einer Frau als Symbol der „Trauernden Mutter Deutschlands“ vorgesehen ist. Es wurde geltend gemacht, daß dieses Motiv der Trauer allein nicht genüge; es fehle der aufstrebende Gedanke. Die anderen Väter haben zum Motiv seiner Ehrenmaler „Das Grab des Unbekannten Soldaten“ gewählt. Der Entwurf Kreis verlangt allerdings starke Veränderungen der Landschaft. Es müßten umfangreiche Rodungen vorgenommen werden, um den Monumentbau weit ins Land hin sichtbar zu machen.

Die Modelle werden demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

## Hungermarsch der Tausend nach Darmstadt

Ein „Erfolg“ der kommunistischen Propaganda — Erwerbslosen-Demonstrationen bei 10 Grad Kälte und schneidendem Nordostwind

Wib. Darmstadt, 25. Januar. Die kommunistische Partei hatte für Dienstag einen Hungermarsch der Erwerbslosen nach Darmstadt propagiert. Der Marschparade sind etwa 5000 Erwerbslose aus Rhein-Hessen und Starkenburg gefolgt. Die Demonstranten, die größtenteils schon in der Nacht zum Dienstag, kurz nach Mitternacht, aufgebroschen sind, verammelten sich von 11 Uhr ab bei 10 Grad Kälte und schneidendem Nordostwind auf dem Paradeplatz in Darmstadt. Zahlreiche Fahnen und Inschriften forderten Winterhilfe, Brot und Kohlen. In Sprüchen und Rufen gaben die Demonstranten ihren Not Ausdruck. Nach kurzen Ansprachen begann ein Umzug durch die Straßen. Der Versuch, eine Delegation ins hessische Innenministerium zu entsenden, wurde nach dem bereits durch die Presse veröffentlichten ablehnenden Bescheid der Regierung durch die Polizei verhindert.

### Ausdehnung des Rotter-Skandals

enb. Berlin, 25. Januar. Das Ermittlungsverfahren gegen die Brüder Alfred und Erik

Schäpe, genannt Rotter, das wegen Untreue, Konkursverbrechen und Anstiftung zur Unterlassung der Stellung eines Konkursantrages eingeleitet wurde, ist jetzt auf das Vorstandsmitglied der Firma Friedrichstraße 296, Grundstücks-A.-G., Direktor Apel, den Geschäftsführer der Rotter-Mühnen G. m. b. H., Ruppel, das Vorstandsmitglied der Deutschen Schauspielbetriebs-A.-G., Hans Schuster, und den Syndikus Wilschmann ausgedehnt worden. Alle Genannten sind verdächtig, auf Veranlassung der Brüder Schäpe die Stellung des Konkursantrages unterlassen zu haben.

Bislang ist der Staatsanwaltschaft auf den durch Funk in allen Ländern verbreiteten Steckbrief gegen die Gebrüder Rotter noch keine Nachricht zugegangen.

Wib. Genf, 24. Januar. Der Völkerverbund hat heute in geheimer Sitzung den Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Krog, und die übrigen Mitglieder der Regierungskommission für ein weiteres Jahr bis zum 31. März 1934 in ihren Ämtern bestätigt.

### Nichts Positives...

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Im übrigen wird in Kreisen der Reichsregierung unterstrichen, daß sich an der Haltung der Regierung nichts geändert habe. Sie wird bei all ihren Handlungen in der nächsten Zukunft mit besonderer Bestimmtheit die Notwendigkeit in den Vordergrund rücken, daß die Wirtschaft unter allen Umständen erst einmal Ruhe haben muß, damit die Ansätze einer Besserung nicht von der Politik her wieder zerstört werden. Der Kabinettsausschuß für Arbeitsbeschaffung hat gestern wieder getagt und wohl die Verordnung über die zusätzlichen 50 Millionen behandelt, die nun heute bekanntgegeben werden sollen. Gerade in den letzten Wochen und Tagen

### Aufträge von ungewöhnlicher Höhe vergeben

wurden. Davon entfallen auf Aufträge der Reichsbahn, die Ende Dezember herausgegeben sind, allein 280 Millionen. In diesen Tagen ist die Reichspost mit großen Aufträgen dazugekommen, und ferner muß man die zusätzlichen 50 Millionen für Hausreparaturen und die Aufträge berücksichtigen, die durch die Arbeit des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung nun in Fluss kommen. Das sind Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, wie sie in diesem Ausmaß und dieser Konzentration bisher wohl nicht zu verzeichnen waren und die sicher geeignet sind, der Wirtschaft einen Auftrieb zu geben, wenn die Konjunktur im ganzen diesen Beiträgen entgegenkommt.

Angefaßt dieser wirtschaftlichen Situation legt die Regierung noch

### nachdrücklicher Wert auf eine Klärung der politischen Verhältnisse

Deshalb würde sie sich auch mit einer neuen Vertagung des Reichstages nicht einverstanden erklären, selbst dann, wenn eine etwas größere Zeitspanne in Frage käme. Denn zwischen, durch hat der Reichstag immer wieder die Möglichkeit, zu einem früheren Termin zusammenzutreten, und da die Nationalsozialisten dauernd erklären, daß sie sich den Zeitpunkt aussuchen, zu dem sie die Regierung stürzen wollen, wäre es möglich, daß die deutsche Politik zu irgendeinem unbestimmten nahen Zeitpunkt wieder vor neuer Unruhe stände. Diese Gedankengänge sind für die Reichsregierung maßgebend, und so ist das, was gestern abend in der Berliner Presse an neuen Vertagungsvorschlägen aufgetischt wird, wohl nicht sehr ernst zu werten.

London, 24. Januar. Das gesamte Autobuspersonal in London hat heute wieder die Arbeit aufgenommen.



Der Gouverneur der Bank von England hat geheiratet.

Montague Norman, der Gouverneur der Bank von England, hat sich in London mit Frau Patricia Dorchorne verheiratet. Wenn er sich hier auf dem Bilde nach der Trauung die Hände vor Gesicht hält, so tut er es nicht etwa aus Scham vor seiner Heirat, sondern aus Schen vor der Öffentlichkeit.

hin, für das mitbestimmend die ungemein harte Lebensschule ist, die er durchzumachen hatte. Denn er, der nach den deutschen Geistesheroen mit in erster Reihe steht, gleich groß als Dichter und Denker, kommt aus armenigsten unglücklichsten Verhältnissen, wie kaum ein zweiter. Sein Vater ist ein Dichtmarischer Dorfhandwerker, seine Mutter eine Dienstmagd. Auf Grund umfangreicher ernsthafter Forschungsarbeiten will man allerdings den Nachweis erbracht haben, daß Hebbel ein natürlicher Sohn des Pastors Waldemar in Wesseln gewesen ist. Ueber die Trostlosigkeit seiner Kinderjahre hat Hebbel selbst in seiner Lebensbeschreibung ergreifenden Bericht erstattet. Ueber seinen Vater hat er in seinem Tagebuch ein Urteil gefällt, das in seiner Härte geradezu die Annahme herausfordert, es beständen hier keine Blutbande. Er schreibt: „Mein Vater haßte mich eigentlich, auch ich konnte ihn nicht lieben. Er, ein Elende der Ehe, mit eiserner Fesseln an die Dürftigkeit, die bare Not knüpfte, außerstande, trotz des Aufbietens aller seiner Kräfte und der ungemessenen Anstrengung auch nur einen Schritt weiterzukommen, haßte aber auch die Fremde.“ In anderen Stellen heißt es: „Die Armut hatte die Stelle seiner Seele eingenommen.“ und: „Selten durften wir ein Stück Brot verzehren, ohne anhören zu müssen, daß wir es nicht verdienten.“ Trotz der lähmenden Dürftigkeit in der äußeren Umwelt und der Fremdeheit, Verstandlosigkeit, zu der ihn das Primitiv, Ungeheißte im Innerebenen seiner ihm am nächsten lebenden Menschen verurteilt hat, ist der Flug des Genies zu strahlender Höhe unaufhaltsam. Eine alles bezwingende Kraft des Selbstvertrauens ist bereits dem Knaben zu eigen, die ihn in den Auf bringt. hochmütig, „übergeschnitten“ zu sein. In seinen Erklärungen lobt er bereits die Gut, jener gewaltigen Leidenschaft, die in seinen späteren Dramen zu vererbender Flamme angefaßt ist. Der Sechzehnjährige ruft in dem Lied „Schmuck“ die stolzen Worte aus: „Und wärst ich Welten in meine Bahn,

ich würde die Welten erklegen.“ 1835 — er ist 22 Jahre alt — schlägt dann die Stunde der Erlösung. Die Romanistin Katerine Amalie Schoppe nimmt sich seiner an, er kann in Hamburg, Heidelberg und München den Hunger nach Bildung und Wissen stillen.

Hebbels Entzöhen, sein Aufstieg aus der Tiefe, wie ein unerklärliches Phänomen ammutend, ist zweifellos sehr mitbestimmend für sein Werk gewesen. Er hat in seinem Werden zwingend erfüllt, wie wenig wichtig der einzelne Mensch, sein Schicksal für das Weltgeschehen ist, das nur das Einzelwesen als Träger der Idee, seine Bedeutung für die Allgemeinheit Geltung und Wert hat, daß allein aus dieser Idee heraus sich das Tragische, Dramatische unabwendbaren Schicksals formt. Es ist bezeichnend für Hebbel, daß er seinen Dramen umwälzende Geschehnisse der Weltgeschichte zugrunde legt, daß seine Schauspiele an der Wende zweier Zeiten, zweier Weltanschauungen spielen, für ihn die geschichtliche Notwendigkeit oberstes Gesetz ist. Die Bitternis seiner Jugend hat ihn herb, hart, aber auch von selbster Geschlossenheit werden lassen und vielleicht ist es auf die grausamen Demütigungen zurückzuführen, der sein Selbstbewußtsein in jenen Jahren der Entwicklung ausgeartet hat, daß Gewaltmännchen die Felder seiner Dramen geworden sind. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß jene einsame, freudlose Kinderzeit in Hebbel den Gang für das Absonderliche, Gräßliche hat groß werden lassen, der auch in seinen Werken, in ihren Gestalten, Motiven, Handlungen spürbar wird.

Auch in „Herodes und Mariamme“ ist die Stärke und das Besondere Hebbelscher Dichtkunst enthalten. Herodes, der letzte König der Juden, ist der Typ des hemmungslosen, leidenschaftlichen Kraftmenschen. Selbst jeder feilschen Größe kann er in selbstschätzigster Liebe zu seiner Gattin Mariamme nicht den Gedanken ertragen, daß, falls er auf einer seiner gefährlichen Reisen getötet wird, Mariamme der Besitz eines anderen

Mannes wird. Er stellt daher zweimal seine Gemahlin „unter Schwert“; er bingt vor seiner Abreise den Mörder, der Mariamme umbringen soll, falls er nicht mehr zurückkehrt. Mariamme, die eble Markbäuerliche Tochter Herodes mit inniger Hingabe; sie vergibt ihm, daß er ihren Bruder Artobul ermordet hat, sie verzichtet ihm den ersten Wodankschlag gegen sie, ja sie erklärt sich ihrer Mutter gegenüber dazu bereit, freiwillig in den Tod zu gehen, wenn ihr Gemahl getötet werden sollte. Erst als sie zum zweiten Mal von dem ungeheuerlichen Mordplan des Herodes erfährt, ist ihr Menschsein, ihr Frauenstolz tödlich getroffen. Sie will so unwürdig, lieblos, gemein erscheinen, wie sie Herodes gehalten hat. Der Totenglaube kehrt zurück und beschuldigt sie der Untreue. Mariamme weigert sich, die Halslosigkeit der Anklage auch nur mit einem Wort zu gestehen; sie wird zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ihre Noche an Herodes ist die: sie offenbart ihre Unschuld dem römischen Hauptmann Titus, verpflichtet diesen aber gleichzeitig, erst nach ihrem Tode Herodes die Wahrheit zu enthüllen. In diesem Schauspiel hat Hebbel ebenfalls auf das meisterhafteste die großen geschichtlichen Entwicklungslinien herausgearbeitet. Jene Zeit der kraftvollen Selbstsucht, deren Vertreter Herodes ist, steht vor dem Untergang und die neue Zeit, die im Zeichen des Gebotes der Nächstenliebe stehen wird, kommt im Schlußakt mit dem Auftreten der Seligen drei Könige, die von der Geburt des Heilandes berichten, zur Antiklimax.

In Hans Albert Martens und Klina von der Dendt fanden die beiden Hauptfiguren des Dramas die ideale Verkörperung, ihnen ist es naturgemäß in der Hauptrolle zu verdanken, daß in der Aufführung, die erstmalig am vergangenen Montag erfolgte, Hebbelsche Dramatik erbebend, erschütternd offenbar wurde und auch der äußere Ablauf dieses Erlebens ein glanzvoller wurde. Hans Albert Martens schuf einen König, einen Riesen an Kräften und Wollen, und einen



## Memel, 25. Januar

### Erhebung von Regiebau-Unfallbeiträgen

Von der Landesversicherungsanstalt wird uns geschrieben: Bei der Erhebung der Regiebau-Unfallbeiträge ist es des Öfteren zu Streitigkeiten gekommen, indem der Bauherr angegeben hat, daß er die betreffenden Bauarbeiten einem Bauunternehmer übergeben habe. In allen Fällen handelte es sich um Unternehmer, die einen Betrieb bei der Unfallversicherung nicht gemeldet hatten; der Auftraggeber blieb also zur Zahlung des Regiebau-Unfallbeitrages verpflichtet. Um die Bauherren vor Nachteilen zu bewahren, wird empfohlen, sich bei dem Abschluß von Bauverträgen die Mitgliedskarte der Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfallversicherung, von dem betreffenden Bauunternehmer vorlegen zu lassen. Die gewerbmäßigen Baubetriebe werden von der Landesversicherungsanstalt direkt zur Unfallversicherung herangezogen. Sofern es sich um solche Unternehmer handelt, die nicht bei der Unfallversicherung registriert sind bzw. wenn berechtigte Zweifel an der Richtigkeit der Angaben bestehen, muß der Auftraggeber (Bauherr) unabhänglich zur Zahlung der Regiebau-Unfallbeiträge herangezogen werden.

**Aufforderung zur Besteuerung von Pacht- und Mietverträgen.** Wie uns vom Stempel- und Erbschaftsteueramt geschrieben wird, werden die Pächter und Vermieter aufgefordert, die Besteuerung der Pacht- und Mietverträge des Jahres 1932 bis spätestens 31. Januar bei den zuständigen Stellen (Landeshauptkasse Memel, Fischerstraße 121, Kreisasse Heydekrug, Kreisasse Pogegen, Fortkasse Wischwill, Stempelverteiler Otto Degling-Pröblich) vorzunehmen. Die Stempelsteuer beträgt für Wohnräume 1%, für gewerbliche und andere Räume 2%, für Jagdpachtverträge 15% des Miet- bzw. des Pachtzinses. Pächter bzw. Vermieter, die dieser Aufforderung innerhalb der genannten Frist nicht nachkommen, haben Bestrafung zu gewärtigen.

**Spielplanänderung im Stadt-Schauspielhaus.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die heutige Mittwoch-Abonnementvorstellung von „Herodes und Mariamme“ ausfallen muß. Das Theater bleibt auch heute geschlossen. Die Donnerstag-Abonnementvorstellung von „Herodes und Mariamme“ findet bestimmt statt. Für die Dienstag-Abonnement wird die ausgefallene Vorstellung von „Herodes und Mariamme“ am Freitag, dem 27. Januar, für die Mittwoch-Abonnement am Sonnabend, dem 28. Januar stattfinden. Wir werden gebeten, auch auf das in der heutigen Nummer erscheinende Inserat des Schauspielhauses hinzuweisen.

**„Frauenschiedsamt“** steht über dem Abend, den der Goethebund am Freitag in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule veranstaltet. Nach langer Pause ist Gelegenheit, die bekannte Berliner Vortragskünstlerin Friedel Hünke wieder in Memel zu hören. Das Programm bringt Dichtungen (Vers und Prosa) aus dem 19. und 20. Jahrhundert, welche Friedel Hünke frei aus dem Gedächtnis sprechen wird. Ueberall, wo sie dieses Programm bisher gewählt hatte, wurden die reife Kunst und die technische Vollendung hervorgehoben, über die Friedel Hünke verfügt und jeden Satz lebt, spricht und neu gestaltet.

**Versammlung des Verbandes memelländischer Kriegsveteranenvereinigungen E. V.** Am Dienstagabend fand im Schützenhaus eine gut besuchte Versammlung des Verbandes memelländischer Kriegsveteranenvereinigungen E. V. statt. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen referierte der Vorsitzende, Herr Vertschus, über das Verordnungsgebot. Er erklärte dabei, daß es notwendig sei, daß das Gesetz sobald wie möglich vom Landtag verabschiedet und dem Gouverneur zur Unterzeichnung vorgelegt werde. Die Rechtskommission des Landtages habe den Verband zur Beratung hinzugezogen gehabt. Von dem Vertreter des Verbandes seien dabei mehrere Wünsche geäußert worden. Wie weit diese Wünsche aber erfüllt werden können, das könne zur Zeit noch nicht gesagt werden, denn es gebe sehr viele Schwierigkeiten, die zu überwinden seien. Daß das Verordnungsgebot bald rechtskräftig werde, sei auch deshalb erforderlich, um der Kammer für Verordnungsachen und dem Verwaltungsgericht die Möglichkeit zu geben, die vorliegenden Verordnungen und Rekurse erledigen zu können. Solange kein Gesetz bestünde, das die Bezüge der Kriegsveteranen regelt, solange könne auch nicht Recht gesprochen werden. Die Nichtlinien zum Verordnungsgebot seien vom Direktorium des Memelaebietes erklären worden, sie seien also kein Gesetz. Gebiete können nur vom Landtag beschlossen werden. § 42 des Verordnungsgebotes lasse eine Berufung nicht zu, weil alle Leistungen an die Kriegsveteranen nach dem Ermessen der Verwaltungsbehörde erfolgen dürfen. Hierauf wurde die nachstehende Resolution angenommen: „Die am 24. Januar 1933 im Schützenhaus zu Memel verammelten Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen nehmen einstimmig folgende Entschiedenheit an: Nachdem der Vorsitzende des Verordnungsgerichts zu Memel, welches für die Rekurse in Verordnungsachen in Frage kommt, den Bestizern erklärt hat, daß das Verwaltungsgericht

über die eingelegten Rekurse nur bedingt entscheiden kann, weil die Nichtlinien zum Verordnungsgebot vom Direktorium des Memelaebietes, und nicht vom Landtag erlassen sind, mithin kein Gesetz darstellen, auf dessen Grundlage allein Recht gesprochen werden kann, ferner nach § 42 des Verordnungsgebotes die Berufung und somit auch der Rekurs ausgeschlossen sind, soweit die Gewährung der Leistungen in das pflichtmäßige Ermessen der Verwaltungsbehörde gestellt ist und bis jetzt alle Leistungen infolge Fehlens eines Verordnungsgebotes in das Ermessen der Verwaltungsbehörde gestellt sind, beantragen die Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen die bisher durch die Hauptfürsorgestelle getätigten Kürzungen und Entziehungen der Renten sofort zurückzugeben und bis zum Inkrafttreten des Verordnungsgebotes den alten Zustand wieder herzustellen.“ Diese Entschiedenheit soll durch eine Kommission, in die die Herren Vertschus, Tillot und Niemann gewählt wurden, dem Direktorium des Memelaebietes überreicht werden. Nachdem der Vorsitzende noch einige Mitteilungen gemacht hatte, wurde die Versammlung nach etwa zweistündiger Dauer geschlossen.

**St. Johannis-Kirchenchor.** Nach dem Fortzug von Musikdirektor Johow war auch der St. Johannis-Kirchenchor zunächst ohne festen Dirigenten. Freundlicherweise fanden sich Herren zur Vertretung bereit, bis durch die Organistenwahl auch die Frage der Chorleitung gelöst wurde. Ein Seminarlehrer Woska hat nun vom 1. Januar ab den Chor übernommen und sich das Ziel gesetzt, neben den gottesdienstlichen Gesängen der Gemeinde und den Freunden der Kirchenmusik auch größere Chormusik der alten Meister darzubieten. So steht der Chor augenblicklich in der Vorbereitung einer Passionsmusik, die u. a. Doppelchöre von J. Ch.

### Der Ueberfall auf einen Landespolizeibeamten

## Eine „Leerkolonne“ vor Gericht

Das Memeler Schöffengericht beschäftigte sich, wie bereits in der Mitwochnummer unserer Zeitung berichtet, mit einem Terrorakt, der sich in der Nacht zum 27. April 1932, also kurz vor den Wahlen zum Memelländischen Landtag, in Memel ereignet hat. Angeklagt waren der im Jahre 1900 in Wilkowisch geborene Albert Patas, Sekretär bei der Memeler Hafenverwaltung, und der 1904 in Garde geborene Bernhard Buntins, Ingenieur bei der Memeler Hafenerwaltung. Außerdem waren noch die drei Grenzpolizeibeamten Leonas Milasauskas, Venas Grunskis und Juozas Stanevicius angeklagt. Den Vorstoß führte Amtsgerichtsrat Dr. Vinder, Vertreter der Anklage war Oberstaatsanwalt Schwelms.

Beim Aufruf der Angeklagten meldeten sich nur Sekretär Albert Patas und Ingenieur Bernhard Buntins. Die drei Grenzpolizeibeamten waren nicht erschienen. Der Vorsitzende verlas darauf das nachstehende Schreiben, das von der Grenzpolizeiverwaltung des Memelaebietes dem Gericht zugegangen war und in Uebersetzung den nachstehenden Wortlaut hat: „Teilen mit, daß aus dem Beschluß des Amtsgerichts zu ersehen ist, daß den Wachmeistern der mit unterstellten Grenzpolizei Leonas Milasauskas, Venas Grunskis und Juozas Stanevicius ein Vergehen, begangen in Ausübung des Dienstes, zur Last gelegt wird. Daher ist gemäß dem Beschluß des Obergerichts vom 10. Februar 1930, da die Sache zur Zuständigkeit der Gerichte der Zentralregierung gehört, den genannten Wachmeistern Milasauskas, Grunskis und Stanevicius befohlen worden, vor dem Amtsgericht Memel nicht zu erscheinen, und die Ladung dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts Schaulen überliefert worden.“

Sodann wurde in die Verhandlung gegen die beiden erschienenen Angeklagten eingetreten. Zunächst verlas der Vorsitzende den

#### Eröffnungsbeschluss

in dem es heißt: Die Angeklagten werden angeklagt, in der Nacht vom 26. zum 27. April 1932 in Memel gemeinschaftlich und ferner zusammen mit einigen noch unbekanntem Tätern

1. unbefugt eine Handlung vorgenommen zu haben, welche nur kraft eines öffentlichen Amtes vorgenommen werden darf, indem sie sich auf den Landespolizeiwachmeister T., welcher außer Dienst in Zivil an dem Vorwirts-Denkmalplatz vorbekam und hierbei beobachtete, wie eine „Leerkolonne“ die dortigen Hülsen und Figuren mit Teer besudelte, stürzte, und ihn für festgenommen erklärte, obwohl es sich bei einigen von ihnen um Zivilpersonen handelte, die überhaupt keine amtlichen Befugnisse besitzen und obwohl auch die übrigen Angeklagten, soweit es sich hierbei um Grenzpolizeibeamte handelt, nur im Rahmen ihrer gesetzlichen Zuständigkeit, welche hier nicht in Frage kam, zu einem amtlichen Einschreiten berechtigt sind, zudem sich nur Milasauskas in Uniform befand, während die anderen ebenfalls in Zivil waren;

2. durch eine weitere selbständige Handlung den Landespolizeiwachmeister T. widerrechtlich durch Gewalt zu einer Handlung genötigt zu haben, indem sie ihm die Arme auf den Rücken drückten und ihn wider seinen Willen zum 1. Kommisariat der Grenzpolizei in der Holzstraße schickten;

3. durch dieselbe Handlung wie zu 2. zugleich vorfänglich und rechtskräftig den Landespolizeiwachmeister T. des Gebrauchs seiner persönlichen Freiheit beraubt zu haben;

4. durch eine weitere selbständige Handlung vorfänglich den Landespolizeiwachmeister T. körperlich

schädigt, Heinrich Schütz und Wendelsohn bringen wird. Damen und Herren, die Lust und Liebe zum Gesang unter kundiger Leitung haben, werden zum Mitwirken herzlich eingeladen. Die Uebungen finden jeden Freitag abends im Gemeindehause statt.

### Vom Markt

Die wenigen zur Stadt gekommenen Landleute fielen auf den einzelnen Marktplätzen kaum auf; aber auch die Nachfrage nach marktgängigen Produkten war sehr gering. Auf dem Fischmarkt waren nur einige fleischgefrorene Dorsche, Sechste und andere Konsumfische in geringen Mengen zu sehen. Butter kostete wie am Sonnabend voriger Woche 1,80—2 Lit je Pfund und Eier 20 Cent das Stück. Die Fleisch-, Gemüse- und Getreidepreise waren unverändert. Dorsche kosteten auf dem Fischmarkt 30 Cent, Bleie 0,40—1 Lit, kleine Dorschlinge 40 Cent, Sechste 1,20 Lit, Zander 1,50 Lit und kleine Barsche 25 Cent je Pfund.

### Schöffengericht Hendefrug

Schnuggel. Aus dem Gefängnis, in dem er wegen Schmuggels vor dem Strafgericht verurteilt wurde, hatte er seinen Eltern in Eile einen Diebstahl ausgeführt und darunter einen seiner Schwestern gehörigen Damenmantel und einen Koffer gestohlen. Diese gestohlenen Sachen brachte er über die „graue Grenze“ nach dem Memelaebiet und versuchte sie in Uebermemel an einen Händler zu verkaufen. Da er mit dem Händler wegen des Preises nicht einig wurde, ließ er kurzerhand Koffer und Mantel bei diesem zurück, ging zur Grenzpolizei und zeigte seinen Geschäftsfreund wegen Schmuggels an. Die Grenzpolizei begab sich sofort in die Wohnung des Händlers und beschlagnahmte dort Mantel und Koffer. Bei der Vernehmung des Händlers stellte sich auch der wahre Sachverhalt heraus. Er hatte aus Nut darüber, daß der Händler ihm nicht den geforderten Preis gezahlt hatte, diesen bei der Polizei denunziert. Nach der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht B. zu einer Geldstrafe von 216 Lit eventuell 21 Tagen Haft. Die beschlagnahmten Sachen wurden eingezogen.

mit handelt zu haben und zwar a) mehrere gemeinschaftlich, b) mittels gefährlicher Werkzeuge, c) mittels einer das Leben gefährdenden Wohandlung, indem sie den Genannten während des Transportes zum Grenzpolizeikommissariat dauernd mit irgendwelchen Gegenständen, wahrscheinlich vornehmlich mit Revolverkollern, in den Rücken und vor allem auch auf den Kopf schlugen, so daß er mehrere erhebliche Verletzungen davontrug.

Hierauf wurde in die Vernehmung der beiden Angeklagten Patas und Buntins

eingetreten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig bekennen, erklärten beide, daß sie unschuldig seien. Sie seien in der erwähnten Nacht Spaziergänger gewesen und hätten sich auf dem Nachhausewege befunden. Vor dem Magistratsgebäude hätten sie eine Menschenansammlung gesehen, darunter auch eine Zivilperson, die mit einem Stoch herumgeschuftelt habe. Da diese Person auch auf die Vitauer geschimpft habe, hätten sie einen Landespolizeibeamten aufpassen wollen, damit er den Mann festnehme. Inzwischen seien ein Grenzpolizeibeamter in Uniform und zwei andere in Zivil erschienen. Gleich darauf sei es zu einem Handgemenge gekommen. Da die Zivilperson geschlagen worden sei, könnten sie nicht sagen. Der Grenzpolizeibeamte habe, da der Mann anscheinend betrunken gewesen sei, es für angebracht gehalten, ihn zum Grenzpolizeikommissariat zu bringen. Sie beide, Patas und Buntins, seien von Grenzpolizeibeamten aufgefordert worden, als Zeugen mitzukommen. Unterwegs sei der Mann des Öfteren hingefallen. Obwohl man in der Holzstraße zwei Landespolizeibeamte in Uniform angetroffen habe, hätte der Mann keine Anstalten gemacht, diese Beamten anzurufen. Der Mann sei zur Grenzpolizei angesetzt und dort als Landespolizeiwachmeister T. festgestellt worden. Die beiden Angeklagten bestritten auf das Entschiedenste, den Landespolizeiwachmeister T. geschlagen zu haben.

Sodann erfolgte die Vernehmung der Zeugen.

Zuerst wurde ein Zeuge G. u. s. k. a. gehört, der mit Landespolizeiwachmeister T. vor dem Vorfall zusammen gewesen war, und der aus sagte, daß man verhältnismäßig viel Schnaps getrunken hätte. Drei Landespolizeiwachmeister, die T. kurz vor dem Vorfall getroffen hätten, sagten unter Eid aus, daß T. auf sie zwar einen angeheulerten, aber nicht betrunkenen Eindruck gemacht habe. Zwei von ihnen hätten auch gesehen, daß ein Trupp Männer eine Person in der Holzstraße führte und daß der Mann einmal hinfiel.

Der als Zeuge vernommene Landespolizeiwachmeister T. sagte, daß er in der Nacht zum 27. April dienstfrei gewesen sei. Abends sei er mit vier dienstfreien Genannten zusammen gewesen, wobei auch getrunken worden sei. Die Zeugen sei er aber nicht gewesen. Als er in die Luisenstraße gekommen sei, habe er vor dem Magistratsgebäude mehrere Männer gesehen, die am Vorwirts-Denkmal mit Teer herumhantierten. Als er sie zur Rede gestellt habe, hätten sie ihn umringt und mit stumpfen Gegenständen geschlagen, so daß er fast besinnungslos gewesen sei. Auch auf dem Wege nach dem Grenzpolizeikommissariat in der Holzstraße sei er geschlagen und mit Frühen geschickt worden. Als man ihn auf der Wache gefaßt habe, er sei angetrunken, habe er einen Arzt anrufen wollen, der Bestellungen treffen sollte, ob er betrunken sei

oder nicht. Ebenfalls habe er einen Arzt verlangt, der ihn verbinde, da er stark blutig gewesen sei. Man habe ihm jedoch nicht gestattet, einen Arzt anzurufen. Später sei er von Beamten der Landespolizei abgeholt worden.

Vorsitzende: Erkennen Sie die beiden Angeklagten als die Mitebeteiligten wieder?

Zeuge: Ob der Angeklagte Buntins auch dabei gewesen ist, kann ich nicht bestimmen, Patas, den ich von früher kenne, war aber dabei.

Der Zeuge erklärte, er halte Patas auch für die Hauptperson, die die Anweisungen gegeben habe. Er glaubte, sich nicht zu irren, daß Patas ihn untergefaßt habe und zur Polizeiwache geführt habe. Auch glaubte der Zeuge gehört zu haben, daß Patas in litauischer Sprache gesagt habe: „Geht dem Arret.“ Ob aber Patas wirklich selbst geschlagen habe, konnte der Zeuge nicht bejahen.

Außerdem wurde noch ein Kellner vernommen, der den Landespolizeiwachmeister T. vorher getroffen hatte. Auch dieser Zeuge bekundete, daß T. nur angebetelt gewesen sei. Als der Zeuge gesehen habe, daß Landespolizeiwachmeister T. von einigen Personen umringt würde, habe er zur Landespolizeiwache gehen wollen, um Beamte herbeizuholen. Auf dem Wege dorthin sei er jedoch von zwei Männern, die dem Arbeiterstande angehörten, angehalten worden. Als er wieder nach der Luisenstraße zurückgekommen sei, sei der Landespolizeiwachmeister T. nicht mehr zu sehen gewesen.

Der Oberstaatsanwalt erklärte in seinem Plädoyer, daß bei den beiden Angeklagten Patas und Buntins Freiheitsberaubung und Anmaßung nicht in Frage komme, da ein Beamter von der Grenzpolizei dabei gewesen sei; ebensowenig komme Mötigung in Frage. Die Angeklagten hätten sich aber gemeinschaftlich, gefährlicher Körperverletzung schuldig gemacht. Man könnte den Angeklagten nicht nachweisen, daß sie beide aktiv sich daran beteiligt haben. Aber es genüge bei einer Schlägerei schon allein der Wille, daß eine betreffende Person geschlagen werden soll. Auch wenn Patas selbst den Landespolizeiwachmeister T. nicht geschlagen habe, so habe er sich der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht, weil er dabei gewesen sei. Er beantrage daher, den Angeklagten Patas zu zwei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Den Angeklagten Buntins, der wohl auch dabei gewesen, von dem Landespolizeiwachmeister T. aber nicht erkannt worden sei, beantrage er aber mangels ausreichender Beweise freizusprechen.

Nach kurzer Beratung verkündet das Gericht das nachstehende Urteil:

#### Urteil:

Die Angeklagten Patas und Buntins werden unter Freisprechung im übrigen wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von je zwei Monaten verurteilt. Das Verfahren gegen die drei anderen Angeklagten wird abgetrennt und vertagt.

### Memeler Kaufleute und Zollbeamte unter Anklage der Zollhinterziehung

Verhandlung vor dem Schaulener Bezirksgericht in Kretinga — Der Prozeß vertagt

Vor dem Schaulener Bezirksgericht, das dieser Tage Sitzungen in Kretinga abhielt, hatten sich am Montag vier Memeler Kaufleute (Manufakturwarenhändler) und sechs Zollbeamte, die zum Teil in Memel, zum Teil im übrigen Litauen stationiert sind, wegen Zollhinterziehung zu verantworten. Durch diese Betrügereien, die in den Jahren 1928 bis 1930 verübt worden sind, soll dem Staat ein Schaden von etwa 400 000 Lit entstanden sein. Die umfangreichen Zollhinterziehungen waren dadurch begangen worden, daß Zollbeamte Seidenstoffe als Baumwollstoffe deklarieren hatten. Für Baumwollstoffe hat damals der Zoll 6 Lit je Kilogramm betragen, während für Seidenstoffe ein Zoll von 80 Lit zu zahlen war. Durch ein anonymes Schreiben an das Handelsdepartement war man auf die Mächtigkeiten der Zollbeamten gekommen, die dann vom Memeler Zollamt beobachtet wurden. Dabei wurde festgestellt, daß einige Beamte die Waren falsch deklarieren, zwei Zollbeamte wurden auf der Stelle entlassen, doch gelang es ihnen, zu entfliehen. Ihr Aufenthaltsort ist bisher noch nicht festgestellt worden. Es ist aber vom Kauener Bezirksgericht festgestellt worden, nach ihnen zu fahnden. Bei Feststellung der Fälscher, die längere Zeit in Anspruch nahm, wurde ermittelt, daß durch die Mächtigkeiten der Zollbeamten im Zusammenhange mit einigen Kaufleuten der Staat um große Summen betrogen worden ist. Soweit es möglich war, Feststellungen zu treffen, sollen die Zollhinterziehungen viele Hunderttausend Lit betragen. Die jetzt angeklagten Memeler Kaufleute wurden bereits damals vom Zollamt mit Strafen von etwa 44 000 bis über 100 000 Lit belegt.

Im Laufe der Verhandlung vor dem Bezirksgericht stellte der Verteidiger der angeklagten Kaufleute den Antrag, die Angeklagten vor einem Memeler Gericht zur Verantwortung zu ziehen. Nach kurzer Beratung erklärte sich jedoch das Gericht für zuständig. Darauf beantragte der Vertreter des Finanzministeriums Baitekinas, den Prozeß zu vertagen, da er noch eine Reihe neuer Beschuldigungen gegen die Angeklagten vorbringen wolle.

Dem Antrag des Vertreters des Finanzministeriums auf Vertagung der Verhandlung wurde stattgegeben.

### Veranstaltungen am Donnerstag

Stadt-Schauspielhaus: „Herodes und Mariamme“, 8 Uhr.  
Apollo-Theater: „Man braucht kein Geld“, 5 u. 8½ Uhr.  
Kammer-Theater: „Liebe in Uniform“, 2½ Uhr.  
Das Wiltonenschauspielhaus: 5 und 8½ Uhr.  
Capitol-Theater: „Der Hauptmann von Ködend“, 6 und 8½ Uhr.

Leute, die an erschwertem Stuhlgang leiden und dabei von Mastdarmleibmautherkrankungen, Fissuren, Hämorrhoidalknoten, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ein viertel Glas natrliches „Frau-Josef“-Bitterwasser. Herzlich bestens empfohlen.



# Das Reich der Frau

№. 22 Donnerstag, den 26. Januar 1933

Beilage des Memeler Dampfboots

## Frauen, von denen man nicht spricht

Man hört, man liest überall und immer von prominenten Frauen. Alle Welt weiß, was sie auf dem Ball getragen, was sie auf diese oder jene Zeitungsfrage zu sagen haben. Ist es aber nicht zweifellos wichtiger, was jene Frauen, von denen man nicht spricht, zu sagen haben? Von E. R. Wittarbeiter ist dieser Frage einmal nachgegangen und berichtet folgendes, was ihm von solchen Frauen über ihr Leben und ihre Berufsarbeit erzählt wurde.

### Frau Kochl, die Gattin des Dceanfliegers

„Angst, Unruhe, Aufregung? Ach nein, die hat mir mein Mann schon lange abgewöhnt. Freilich habe ich zuerst gezittert, als er Flieger wurde. Freilich habe ich mit klopfendem Herzen am Telefon geseht, als er als erster Nachtflieger nach Warnemünde unternahm und um 6 Uhr morgens wieder da sein sollte und oft um 7 oder 8 Uhr noch keine Nachricht gegeben hatte! Freilich habe ich ihn in der Nacht, in der Chamberlain nach Berlin kam und die deutschen Flieger sich in Tempelhof schworen, die zu sein, die künftig den Ost-West-Flug machten, für wahnwitzig erklärt, als er jagte, daß er es wagen wollte. Aber das Nachen verging mir, als ich hörte, daß er mit Herrn von Sachsenhausen wegen Verbesserungen des Typs der „Bremen“ konferierte und schließlich Herr von Hindenburg in Dessau traf. Als ich dann sah, wie er Lindberghs Bücher las und sich mit Chamberlain besprach, wie er nächstmal den Sternhimmel beobachtete, waren meine Sorgen zurückgestellt, und es galt nur, ihm bei dem großen Werk zu helfen. Denn ich mußte, wenn er überhaupt möglich war, würde der Flug seiner Vorfahrt und seinem Orientierungssinn.“

Das ist auch mein Prinzip noch heute: ihn nicht zurückhalten und uns das Leben mit Sorgen zu verbittern. Im Gegenteil, es so schön zu machen wie nur möglich, jede glückliche Minute voll zu genießen, viel mehr als der jemals genießen kann, dem häßliche Arbeit eine gewohnte Selbstverständlichkeit ist. Und meinem Mann bei Ausarbeitungen, bei Vorträgen und neuen Plänen zu helfen, soweit es in meinen Kräften steht.“

### Die Operationschwester eines Berliner Krankenhauses erzählt

„Arbeit heißt für uns: an stillen Tagen von 9 bis 1 und von 5 bis 7 tätig und während der täglichen und nächtlichen Freizeit jederzeit zur Arbeit bereit und erreichbar zu sein. Aber was sind Berufsstunden in einem Beruf, dem eigentlich das ganze Leben abhört; denn ob wir morgens schon um 7 oder abends spät bei einem schweren Fall assistieren müssen, immer heißt es: Nerven und Aufmerksamkeit voll anspannen, sich der unaheuren Verantwortung jederzeit bewußt sein. Denn ein kleiner Fehler kann ja ein Menschenleben kosten!“

Wir reichen, immum wie sie, den Aestheten bei der Operation die Geräte zu. Oft verlangt die Schwere des Falles dabei große Gewandtheit und schnelles Verständnis, das sich von selbst ergibt, wenn man länger mit einem Arzt zusammenarbeitet hat und seine Arbeitsweise kennt. Wir desinfizieren und überwachen die Desinfizierung der Geräte und sind für ihre Sauberkeit verantwortlich. Ekel kennen wir nicht mehr wie die Ärzte, und auch ästhetische Schönheitsbegriffe gewöhnt man sich ab.“

Die Verantwortlichkeit macht die Arbeit schön, aber sie ist rein körperlich sehr schwer. Wenn wir z. B. was oft vorkommt, morgens von 7 bis 1 ununterbrochen stehen müssen, finden wir mittags im gemeinsamen Speisezimmer tomside auf einen Stuhl und möchten am liebsten nichts, als die Freizeit zur Ruhe benutzen. Das ist aber häufig unmöglich, denn es ist die einzige Zeit am Tage, in der man sich die Kleinigkeiten, die man braucht, besorgen kann. Abends raffen wir uns trotz Müdigkeit oft noch einmal auf, noch ein wenig Sport zu treiben oder mit netten Menschen zu plaudern. Die wichtigste und häufigste Ausfüllung der Freizeit bleibt aber: Strümpfsticken.“

### Als Souffleuse bei einer deutschen Großbühne

„Kein Programm, kein Nutzenstehender spricht von unserem Beruf, obgleich jeder Eingeweihte weiß, daß er für das Theater ebenso wichtig wie für ein ansitzendes Publikum ist. Zwar braucht jeder Schauspieler unsere Hilfe — aber braucht nicht zum

Auftreten das Gefühl der Sicherheit, — die beruhigende Gewißheit, daß er jeder Eventualität mit Hilfe des lebendigen Sprachrohres nicht unten gewachsen ist. Die lebenswichtigste dieses gewohnten Gefühl der Sicherheit für das Theater ist, hat ein tatsächlicher, untheatralischer Auftritt auf dem Theater gezeigt, der dem Publikum wohl immer unerklärlich geblieben ist. Vor einigen Jahren lief auf einer großen Berliner Bühne ein Szenenstück, in einem kalten Winter, in dem die Trambahnen oft durch die Kälte stecken blieben. Das Pöbel wollte es, daß sich die Souffleuse eines Abends auf dem Weg ins Theater dadurch verspätete. Der Inspektor, an ihr 30-jähriges, pünktliches Kommen gewöhnt, bemerkte ihre Abwesenheit nicht und gab das Zeichen zum Beginn. Kortner und Goeß hatten die erste Szene. Nach den ersten Worten sahen sie zufällig zum Souffleurkasten hin, der leer war. Sie waren konsterniert, so perplex, daß

sie, die ihre Rollen bestimmt im Schlaf hätten sprechen können, plötzlich kein Wort mehr zu sagen wußten, Kortner verschwand — im wörtlichsten Sinn — sofort in den Kulissen, und Goeß, was blieb ihm anderes übrig, folgte ihm bald mit ein paar verlegten improvisierten Worten. Der Vorhang mußte fallen, und gerade als er fiel, erschien die rettende Souffleuse.“

Das ist es: Wir müssen immer da sein, immer allem, was vorgeht, mit wachen Augen und Mund folgen, denn falls wirklich einmal etwas nicht klappt, ist es natürlich die Souffleuse gewesen. Man braucht uns heute mehr als je, weil das Tempo der Zeit auch die Schauspieler erstarren hat. Viele kommen jetzt abgehört und müde vom Film ins Theater und haben deshalb nicht mehr die gleiche Konzentrationssfähigkeit wie in ausgeübtem Zustand.“

Was man immer von der Premierenluft sagt:

## Schöne Wäsche in anliegenden Formen

Daß man zu all den neuen fließenden Kleidern groß und schlank erscheinen möchte, ist ein verständlicher Wunsch, den viele Damen nicht zu erfüllen vermögen, weil sie sich noch immer nicht zu modernen Wäscheformen entschließen konnten. Meist lautet die Begründung, daß man doch nicht alles Vorhandene und noch Taugliche wegwerfen oder verschandeln könne, und daß es annehmbarer nicht wirtschaftlich gedacht sei, Wäscheformen nach neuesten Modeanregungen zu richten, die übermorgen schon wieder veraltet sein könnten.“

Alle diese Bedenken sind bei kurzem Nachdenken leicht zu zerstreuen, denn unarbeitsam läßt sich mit wenig Zeit- und Gelbanspruch schnell und die Wäschemode ist von jeher konstanter gewesen als die für Kleidung. Daß wieder die sogenannten „Garnituren“, also Hemd und Schläpper statt der somerlichen Hemdhosen, in Günst kommen konnten, erweist durch das Wärmebedürfnis erklärlich, wie ja Leber- und Unterkleidung zusammen ein Minimum darstellen sollen, wenn man auf Schönheit bedacht bleibt. Diese Garnituren in weiß und zartfarbig gearbeitet und trotz einfacher, modellierender Form nicht als sogenannter Sparschnitt, bei dem es zwischen Strumpf und Schläpper „Spaltchen“ geben kann, durch die die Kälte Einlaß findet. Sorgfältiges Ausprobieren des Schnitts vor dem Zuschneiden ist darum Bedingung für Freude am gelungenen Werk.“

Hemden, Hemdhosen und Unterkleider haben jetzt alle Prinzessform, also einen in der Taille anliegenden Schnitt, der jede Stoffansammlung und damit das gefährliche Dickereinein verhindert. Je stärker der verwendete Stoff ist, desto knapper muß die Wäsche gearbeitet werden — bei sehr

dünnen Geweben aber sind senkrechte Schmudfältchen, die knapp abgenäht werden, dekorativ. Als Randbegrenzung oder als Inkrustation werden Tüllspitzen auf wundervoll klarem Grund und mit zierlichen Mustern verwendet, die man noch durch Pünktchenstickerei aus Seidentwisch oder Kunstseide ergänzen kann. Stärkere Maschinenspizzen sind nicht weniger modern und sie seien all denen empfohlen, die Unzerbrechlichkeit für das wichtigste an Leibwäsche halten. Wengleich es ja keiner modernen Frau einfallen dürfte, zarte Leibwäsche mit derben Handtüchern zusammen zu waschen. An weißer Wäsche haben zartfarbene, doppelte Blenden, die man mit Stäbchen abkratzt, anseht, immer hübsch aus, und sie sind auch dann an Platz, wenn man Nachhemden mit langen Ärmeln bevorzugt.“

Denn Nachhemden sind wieder modern geworden. Und zwar in wirklich hübschen, kleidmässigen Formen mit Blumenstapfen, netten Spitzen- und Handarbeitszubehörmern, und mit kleinen oder größeren Puffärmeln. Natürlich sind mit ihnen auch Schleifen und seidene Handgürtel wieder entstanden. Der untere Rand der Nachhemden wird mit Blende und Hofstaum verläubert.“

Unterkleider sollte man in vielen Farben vorrätig halten, denn sie sollen jeweils zur Wäsche oder zum Kleid passen. Für Kleider mit großem Rückenanschnitt muß man den Ausschnitt des Unterkleides individuell berechnen, und auch dann sind Spitzen als Randbegrenzung ein gefälliges Material. Wer das gleiche Unterkleid zu Kleidern verschiedener Länge tragen möchte, kann den unteren Teil an einem Untertritt (ein zweiter ein wenig höher und der Oberstoff mit Knopflöchern) anknöpfen und dadurch die Länge jeweils abpassen.“

## Der Hut kriegt einen Schubs!

Bis jetzt sind wir alle wohl schon der Ueberzeugung gewesen, daß unsere sogenannten Hütechen nicht mehr kleiner und posierlicher werden könnten, denn wer seinen Hut noch immer vernünftig aufzusetzen und die Frisur einigermaßen damit zu bedecken vermochte, war ein Glücksfund. Bei den meisten Damen reichte der Hut nur zum Bedecken des Scheitels. Ist doch die Zweckbestimmung der Hüte, nämlich den Kopf gegen Witterungseinflüsse zu schützen, schon längst vergessen. Das „Tipfelchen auf dem Kopf“ nannten ihn Karikaturisten, und wir Damen mußten uns das ebenso widerwärtige Los gefallen lassen wie andere Modeauswüchse.“

Nun aber wird wieder die Hoffrage aktuell, denn trotz aller Sparsamkeit schämen wir modisches Aussehen. Und diejenigen, deren Etat noch kleine Extravaganzen gestattet, tun gut, ihren Hütchenregungen zu folgen — unterziehen wir doch mit unjener Modegeboten und unserer Kaufkraft viele Dutzenden und damit arbeitende Volksgenossen, deren Lebensmut keine Schwankungen mehr gestattet.“

Diesmal erscheint der Uebergangshut wieder aus Seide. Und wer bislang auszuweichen hatte, daß Strohhüte und Strohhütchen nicht zu Januartemperaturen gehören, erfährt Genugtuung. Die

Farben dieser Uebergangshüte richten sich nach der Ueberkleidung oder nach der jeweiligen Kleidfarbe. So zeigen viele Modeschaffenden Seidenhüte aus dem Material des Kleides und andere im Ton des Mantels oder des Kostüms, und immer muß man feststellen, daß trotz aller Modegesetze keine Neigung zur Standardisierung besteht. Die erforderlichen Einzelheiten werden so individuell aufgefäht, daß der selbstgearbeitete Seidenhut mit gleichem Recht neben dem fertigegekauften bestehen kann.“

Nur die Dimensionen sind zu beachten. Und wegen ihrer Winzigkeit ist dieses Haupterfordernis besonders schwierig anzupassen. Die Huttenmühe, die bei allen jüngeren Damen beliebt war, hat die augenfälligste Dofierung zur Niedlichkeit erfahren, denn aus Seide gearbeitet, ist sie natürlich noch leichter als ehemals, in ihren Konturen noch weicher und schmiegsamer und darum nur denen anzuraten, die sich zur modischen, knappen, wenig gewellten Frisur bekennen. Aktuell ist augenblicklich der Scheitel mit nur je einer Welle über der Schläfe und ganz wenig Vordengeländel, das nach dem Hinterkopf verläuft. Eine ausgezeichnete Haartracht auch für die Damen, die dem kurzen Haarchnitt abhold sind. War doch alles, was mit Tritonlöden zusammenhängt, nicht recht zeitgemäß. Der Kopf der

das wirkliche Lampenfieber, die Aufregung, die die wichtigsten Rollen und die sichersten Schauspieler ergreift, herrscht auf den Proben, vor allem bei der Generalprobe. Sie stellt an unsere Nerven die ungeheureste Anforderung, besonders wenn wir mit den betreffenden Schauspielern nicht ganz gut zusammenarbeiten. Man braucht einen persönlichen Kontakt, um genau zu wissen, wie man auf jeden Schauspieler reagieren muß. Jeder verlangt etwas anderes: der eine braucht Stichworte, der andere „frühen Anschlag“ und der dritte einen ständigen „Schwimmgürtel“. Da ist Werner Krauß, der seine Rollen wie kein anderer durcharbeitet. Gabe es doch lautstark Albert Bassermann! Er ist der feinste, rückwärtsbeste Schauspieler, den ich eine Souffleuse träumen könnte. Und keinen Aktyer! Gewiß, man weiß: unangenehme Szenen entspringen oft der Produktionserfahrung des Theaters, aber das richtet den eigenen Stolz nicht auf. Denn viele Souffleusen sind heute durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zum Umfalten gezwungene ehemalige Kolleginnen der da oben auf der Bühne. Unser Beruf ist schwer und körperlich aufreibend. Wir sterben gewöhnlich an Halskrankheiten.“



Fürst Stolberg führt eine Bürgerliche heim

Fürst Wolf Heinrich zu Stolberg-Stolberg vermählte sich mit Fräulein Irma Erbst, der Tochter eines Magdeburger Magistratsbeamten. Unser Bild zeigt das junge Paar nach der Trauung beim Verlassen der Schloßstraße zu Stolberg.“

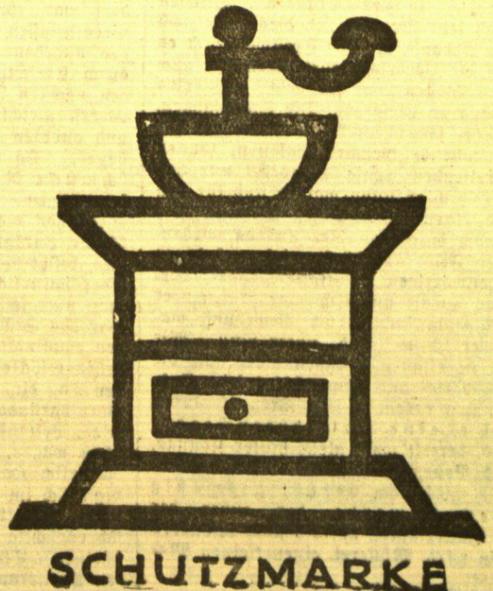
neuen Aussehen ist nicht höher als der Rand, und wer sie aus schärfer Seide oder aus farbigem Material zu besitzen beliebt, wird sie übereinstimmend kleidam finden, weil man sowohl rückwärts eine hochstehende Feder als vorn ein Schleifen oder eine Schmudgarnitur anbringen kann. Bernäht man sie als Ergänzung zu mehreren Kleidern (und wer täte das nicht?), so werden an Stelle der Verzierung kleine handgeschürzte Defen angebracht, durch die jeweils eine Feder oder andere „schmuckende Weimere“ sich mühelos befestigen lassen.“

Am beliebtesten werden kleine, formlose Seidengebilde sein, die durch die Hand der Trägerin erst Eigenwilligkeit erfährt. Man fest sie alle recht tief über das rechte Auge. Ein Gegenstück dazu ist das sogenannte „Högerhütt“ mit vorn heruntergeklappten und rückwärts hochstehendem Rand.“

### Mein Kuchen ist so blaß, wie mache ich ihn ansehnlich?

Es kommt häufig vor, daß der Kuchen zwar gar, aber nicht braun genug ist. Es liegt daran, daß die Hausfrau die Gasflamme gar zu klein macht. Das Mikroskop ist inderessen leicht wieder gut zu machen. Man mischt Indersucker und Kakao, bis man einen angenehmen Lichtbraun Farb erhält. Streut dann aus dem Puderzuckerstreuer den Kuchen mit der Mischung ein. Es ist gleichgültig, ob das Gebäck noch warm oder schon kalt ist. Die Mischung bleibt trotzdem haften. Kurz vor dem Auftragen streut man noch einmal weißen Puderzucker darüber. Der Kuchen sieht dann nicht nur sehr appetitlich aus, sondern erhält auch einen besonders feinen Geschmack.“

Ganz gleich, welche Art Kaffee Sie verwenden - ob Bohnenkaffee, Kornkaffee oder Malzkaffee, - Mühlen Franck, die gute Kaffeewürze tut jedem Kaffee gut! Schon ein kleiner Zusatz stärkt und belebt Geschmack, Duft und Farbe jedes Kaffees. Mit Mühlen Franck gekocht, ergibt Ihr Kaffee mehr Tassen als bisher. Sie sparen also!





Erlebnisse mit Eisbergen, Eskimos und Filmkameraden in der Arktis  
 Von LENI RIEFENSTAHL  
 Copyright 1932 by Verlag Presse Tagesdienst, Berlin W 35

Fünfte Fortsetzung \*)

Er tappte den ganzen Eisberg bis zum Gipfel hinauf und... als hätte er das Drehbuch von Dr. Fand vorher studiert, spielte er genau die Szene, mit der unser Film beginnt. Statt jetzt zu schildern, wie sich unser Eisbär auf dem Eisberg benahm, will ich lieber die erste Seite unseres Drehbuches hierhersetzen; denn genau das spielte Tommy, und genau das wurde von unseren Kameramännern abgebildet.

**I. Szene.**

Eisbären in ihrer Welt und ihrem Element.

**Einstellung 1**

Ein alter Eisbär steht auf der Spitze eines Eisberges, leinwandgroß.

**Einstellung 2**

Ferner und immer ferner in ständigen Ueberblendungen bis zur Totale des ungeheuren Eisberges, der im Meer schwimmt und auf dessen höchster Spitze jetzt als kleines Pünktchen der Eisbär steht.

**Einstellung 3**

Der Eisberg blendet langsam zurück in die Großaufnahme des Eisbären, der in die Ferne hinausblickt mit langsamem Hin- und Herschwenken des Kopfes. Da fenst er den Kopf.

Dann war die Szene mit Sepp Nist an der Reihe. Nützig erklomm Nist den Eisberg und trat, genau wie das Drehbuch es ihm vorschrieb, in unmittelbarer Nähe des Bären hinter einem Eisfelsen hervor, spielte Erschrecken und warf nach Tommy einen Klumpen Eis. Der Bär, noch ganz befangen von seinem Freiheitsrausch, schüttelte sich nur ungehalten, grunzte warnend und rechte sich empor. Dreimal ist Nist zu dem Bären hinaufgestiegen, dreimal konnten wir die Szene drehen von verschiedenen Einstellungen aus, dann rutschte der Bär ab und schwamm einfach davon.

Udet, der aus der Luft der Szene zugeflogen hatte, verfolgte ihn sofort, und auch wir fuhren ihm mit den Motorbooten augenblicklich nach. Tommy wurde förmlich von uns eingekreist, damit er nur ja nicht auf dem Landwege entweichen konnte.

**Sieben Stunden hindurch fuhren wir dem Bären nach**

Endlich landete Tommy auf einem neuen Eisberg und wieder konnten ein paar Aufnahmen gemacht werden. Pöhllich aber fing dieser Eisberg an zu „trudeln“, was auch noch aufgenommen werden konnte, und dann schwamm Tommy auch schon wieder davon. Jetzt kam Udet mit dem Wasserflugzeug nieder, und der lange Himmel, der ja nicht nur Alpinist und Skimeister, sondern auch Operateur ist, bestieg ein kleines Boot, um den Bären während des Schwimmens mit einer kleinen Handkamera aufzunehmen. Ein gefährliches Unternehmen, da es vielleicht Tommy hätte einfallen können, das ihm lästige kleine, leichte Boot mit einem wohlgezielten Taktenschlag zu erledigen. Dem Eskimo und Eisbärenjäger Tobias gelang

es später, Tommy mit einer Schlinge zu fangen und mit Hilfe einer zweiten Schlinge den Bären in Schlepptau zu nehmen, nachdem der Versuch, ihn in den Käfig zu bringen, mißglückt war. Wir waren hungrig und müde; denn statt einiger Stunden waren wir länger als einen Tag unterwegs. Das Tageslicht war schon am Verlöschen, da brachten wir Tommy auf einen neuen Eisberg und ließen ihn in einem unserer Boote eine Nacht zurück. Ich fuhr mit den anderen ins Lager.

Aber wir gönnten uns nur eine kurze Rast, packten Lebensmittel zusammen für die Eisbärenwache und fuhren ab. Unterwegs trafen wir das zweite Boot... ohne Tommy.

**Was war geschehen? ... Der Bär war los!**

Während seine Wächter, von Müdigkeit übermannt, ein paar Stunden geschlafen hatten, ist er davon geschwommen. Um jeden Eisberg fuhren wir herum, dem wir begegneten. Tommy blieb verschwunden. Zum Schluß der angstreichen Suche entdeckten wir den Bären auf einer kleinen Insel, ziemlich nahe unserem Lager. Er lag da auf seiner echten Eisbärenhaut und schlief. Schließ so fest, daß er weder durch Schreckschüsse noch durch Pflüße zu erwecken war. Wir muhten warten, bis er geruhte, von allein aufzuwachen. Er spielte dann noch einige ganz großartige Szenen. Aber Tommys Bildfilm brach immer mehr durch. Es wurde immer gefährlicher, in seine Nähe zu kommen. Nur, um die allerwichtigsten Aufnahmen zu bekommen, sagten wir ihm wieder 12 Stunden nach.

**Das Traurigste aber war, daß wir unseren Eisbären nun erschießen mußten,**

nachdem er so gut für uns gespielt hatte. Die dänische Regierung verlangte es von uns. Zum Schutz für ihre Eskimos. Die hätten natürlich unseren Tommy als willkommene Jagdbeute auf alle Fälle erlegt, wenn sie ihm begegnet wären. Das durfte aber wegen der Trichinengefahr nicht geschehen.

Zurückgekehrt ins Lager, fanden wir ein Kabel von Carl Laemmle aus Hollywood vor, das zu unserer Funkstation gelangt war. Wir hatten nämlich eine eigene Funkstation. Aber nach Europa durften wir nicht selbständig senden, sondern mußten über und von der nordgrönländischen Funkstation Godhavn unsere Telegramme und Funkprüche empfangen und schicken. Kälbl hatte die Station gebaut. Da er aber meist die Motorboote fahren mußte, bediente sehr oft Dr. Böme die Apparate. Laemmles Kabel, herzlich gehalten, ließ uns alle Strapazen der letzten Stunden vergessen und machte uns sehr froh. Laemmle hat uns, doch alle allzu gefährvollen Fahrten und Abenteuer zu unterlassen. Er hatte in den Zeitungen von unseren Erlebnissen gelesen. Diese seine Beforgnis erregte uns sehr. Das erste Glas Whisky, das wir uns nach der Eisbärenjagd leisteten, tranken wir auf das Wohl Carl Laemmles. Das zweite aber galt unserem verehrten und treuherzigen Freund und Gönner Paul Kohner von der Deutschen Universal in Ber-

lin, dessen Fürsorglichkeit und klugem Organisationstalent diese ganze Expedition zu danken war. Und da wir anschließend auch gleich aller unserer Freunde in Amerika und Europa gedachten, hatten wir zum Schluß einen ganz ordentlichen Schwips und trochen selig bedußelt in unsere Schlafsäcke.

**Gefährliche Erkrankung**

Beider war das Erwachen am nächsten Morgen weniger freundlich. Wenigstens für mich, die ich fühlte, daß ich mich bei der gestrigen Eisbärenjagd erkältet haben mußte. Fieber schüttelte mich. Der Gedanke, hier in der eisfalten Einöde zwischen Eisbergen auf Grönland ernstlich krank zu werden, ängstigte mich sehr. Ich fühlte mich immer elender. Der Sturm umbrauste mein Zelt, und das Fieber erschreckte mich durch unheimliche Vorstellungen. Dr. Fand machte ein sehr ernstes Gesicht, als er mich besuchen kam. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als mich per Flugzeug nach Umanak

**in das einzige, winzige Krankenhaus Nordgrönlands**

schaffen zu lassen. Dieses Krankenhaus ist für tuberkulöse Eskimokinder von der dänischen Regierung errichtet worden und wird von einer sehr tüchtigen Ärztin geleitet.

Da wegen des Brennstoffes, der nicht zu ergänzen war, nur geflogen werden sollte, wenn es durchaus nötig war, schwankten Dr. Fand und Udet noch ein paar Tage mit meinem Abtransport. Als es mir aber immer schlechter ging, gestattete Dr. Fand schließlich den Start. Dr. Fand aber war ja nicht nur wegen des Brennstoffs in Sorge, sondern hauptsächlich wohl wegen der Gefahr, die überhaupt Flüge in der Arktis bedeuten. Die Hauptgefahr liegt hier allemal in der Landung wegen der sich immerzu verschiebenden, immer wandernden Eisflächen.

Am gefährlichsten aber ist für den Flieger das sogenannte *Blau Eis*, das sich vom Wasser kaum unterscheidet. Trifft der Schwimmer eines Flugzeuges nur auf ein kleines Eisstück, so zerplatzt das Schwimmgestell vollständig oder die Maschine stellt sich auf den Kopf. Auch ein plötzlich auftauchender Wind kann eine Landung unmöglich machen. Es ist eigentlich ein wahres Wunder, daß alle Flüge bisher so glatt verlaufen sind, und man kann Dr. Fands Sorge wegen meines Fluges nach Umanak verstehen.

Den Schlafack noch über den Ohren, hörte ich eines Morgens das Surren von zwei Maschinen über meinem Zelt. Erst allmählich fiel mir ein, daß Udet mich heute zu der Doktorin ins Krankenhaus fahren sollte. Seit einigen Tagen war der Flug schon fällig, konnte aber wegen des nebligen Wetters nicht gewagt werden. Mit Windeseile zog ich mich an, so warm ich nur irgend konnte. Dann ging ich ans Meer, wo sich bereits zwei Maschinen wie silberne Wägen schaukelten. Udet hatte für den Film zu fliegen, so daß ich mit dem jungen Seeflieger Schrid aufsteigen mußte. Nach kurzem Abschied umkreisten wir dreimal unseren Lagerplatz, um dann nordwärts davon zu fliegen.

**Mein erster Flug in der Arktis**

war ein phantastisches Erlebnis für mich. Die Fjorde lagen wie gleisende, schillernde Eisbänder zwischen den schwarzen Bergwänden, die fast senkrecht ins Meer stürzten. Die Bergspitzen waren in wolkige, blaue Nebel gehüllt und unter uns auf dem Wasser schwammen die zahllosen Eisberge und Eisburgen. Schrid flog tiefer, damit wir uns die phantastischen Formen der Eisberge besser ansehen konnten. Nun glitten wir an den gläsernen Eiswänden dahin. Ab und zu wandte ich mich zu Schrid um und sah in seinen Augen das selbe glückliche Staunen, das auch ich empfand. Ich mußte wirklich nicht, was wunderbarer war, die Formen oder die Farben. Die Eisberge ragten aus dem Meer wie gewaltige Denkmäler, andere Eisberge wirkten wie farbige Gesteine, bald violett, bald smaragdgrün schillernd. Und schließlich sahen wir gar welche, die wie verzauberte Saurier ausfahen und durch ihre grotesken Formen die ganze Landschaft unwirklich erscheinen ließen.

Wir wandten uns jetzt scharf um einen Eisblock herum und sahen den Umanak wie das Mutterhorn gigantisch in den Himmel ragen. Da es böig wurde, gingen wir höher. Im Nu hatte das Meer Schaumkämme und weißer Gischt spritzte an Eiswänden empor. Die Farben der Landschaft verwandelten sich jäh. Das Meer wurde staubblau, der Himmel grünviolett, die Berge flammendrot. Eine Stunde später senkte sich unser stählerner Vogel über die Siedlung. Wir überflogen die uns schon bekannten Eskimohütten und auch das Dach des Krankenhauses,

**aber landen können wir nicht.**

Der Sturm war zu heftig, die Wellen hätten unsere Schwimmer zerhimmelt. Ich war nicht traurig darüber, da mir ja durch den Rückflug noch einmal das Wunder des Arktisfluges zuteil werden konnte. Für dieses Erlebnis wollte ich gern noch meine Schmerzen ertragen. Unser Rückflug gegen die Sonne war ein einziger Märchenraum. Sturm und Unwetter ließen wir nach der ersten Felskette zurück. Leichte silbergraue Nebel waren um uns, die sich allmählich in grünlich überhauchte Gelschleier verwandelten. Wie ein Glutball lag die Mitternachtssonne vor uns. Schattenhaft und lautlos kreisten die Möwen um unser Flugzeug. Ueber dem Lager senkte sich Schrids Maschine hinab. Wir kamen wieder auf die Erde und in die Wirklichkeit zurück. Aber so ganz und gar ein gewöhnliches Menschlein wurde ich erst nach den ersten Töpfeln warmer Suppe und nach einem tüchtigen Schluck Rum, den mir Dr. Fand einflößte, als ich gleich einer Verzauberten aus allen goldenen, grünen und bunt schillernden Wolken fiel.

Wird fortgesetzt.



Wo sind die Rotters?

Alfred Kotter, bisher Berlins Theaterkönig, gegen den von der Staatsanwaltschaft Haftbefehl wegen Verdachtes des Konfuzsverbrechens, der Anstiftung zum Konfuzsverbrechen und der Untreue erlassen ist. Man hat auch Steckbriefe erlassen, da Alfred und sein Bruder Fritz Kotter nicht aufzufinden sind.

**Winterfahrt durch Süd-Litauen**

(Von unserem Sonderberichterstatter)

**III.**

**Mariampol als ansehnliche Kreis- und Gewerbestadt.**

Idm. In direktem Wettbewerbskampf mit der Eisenbahn, die er auf ziemlich gerade ausgerichteter Chausseelinie zweimal überquert, durchläuft der Autobus die 54 Kilometer lange Strecke Kaunas-Mariampol, falls ohne Panne und längeren Zwischenaufenthalt, in zwei Stunden. Oftstall für 4, tatsächlich jetzt für 2-3 Lit, dies zwar nach entsprechendem Abhandeln. Bei Frostwetter ist es ratsam, sich für die Ueberlandfahrt, wenn sie auch im geschlossenen Wagen vor sich geht, mit extra warmer Kleidung zu versorgen. Die Staubfabnen, die auch nur bei schwachem Wind jedes auf der Chaussee dahinrollende Gefährt begleiten, können dem Autobusreisenden wenig anhaben, nur daß dieses Bild im Januar unnormal ist und für den Augenblick fast einen sommerlichen Eindruck hervorruft, der noch durch das hier und da vorhandene Grün der Felder verhärtet wird, auf denen bei dem gegenwärtigen Kraftstoffmangel vereinzelte Kinder, Schafe und Schweine grasen oder mindestens Nahrung suchend sich Bewegung machen. Alles bei 12-15 Grad unter Null. Wie jeder Mensch in Litauen, müssen hier auch die Bierfässer abgehärtet und anspruchslos sein. Endlich ist Mariampol erreicht. Mit ihren 11-12000 Einwohnern ist es eine der größten Städte des Landes, derzeit wohl gleich hinter Kaunas, Schaulen und Ponewesh folgend. Auch betriebsam ist der Ort mit seinem verhältnismäßig ansehnlichen Gewerbe, das außer der neuen großen Zuckerrabrik, auf die noch besonders eingegangen sein wird, Mäleret, einen kleinen Ma-

schinenbau, Sägerei, Spritzfabrikation, Bierbrauerei, Schuhfabrikation, Ziegelei neben Nahrungs- und Genussmittelerzeugung betreibt, das Kleinhandwerk hier nicht eingerechnet. Langgestreckt zieht sich Mariampol mit seinen Hütten und Häusern, Gärten und Plätzen ein paar Kilometer weit hin.

Jüngste Eingemeindungen haben das Weichbild, nicht in demselben Maße die Einwohnerzahl, Mariampols vergrößert. Über einen besonders nachhaltigen Auftrieb hat die neu erstandene Zuckerindustrie der Stadt mitgeteilt. Hunderte von Beamten und Arbeitern sind, zum geringen Teil auch vom Auslande, hergezogen und haben sich in zahlreichen Fällen zwischen der eigentlichen Stadt und dem vor ihren Toren erstandenen Großbetrieb niedergelassen, nämlich unter günstigen Bedingungen angebaut. Die schon bestehende Kolonie soll durch Errichtung weiterer Einfamilienhäuser in den nächsten Jahren noch ausgedehnt werden mit vorerst gleichfalls noch geplanten Grünanlagen und anderen Attributen des neuzeitlichen Stadtbauwes. So verfügt auch Mariampol über eine schmutzige Neustadt, die sich an den bunt zusammengewürfelten alten, wiewohl auch seinerseits schon vielfach modernisierten Ort anschmiegt. Sogar erträgliche Gasthäuser, mindestens ein solches, besitzt die Stadt. Ob ein Zimmer frei wäre? Aber natürlich, Kostenpunkt 3 Lit. Nein, da kann man nicht feilschen. Freilich, am Nachmittag warm war das Stübchen, am Abend schon kühl, am morgen empfindlich kalt. Schon um fünf lautete ein helles Glöcklein der nahen katholischen Kathedrale den Tag ein, natürlich nur für Frühaufrücker aus Berufsgründen und Lebensgewohnheit oder sagen wir „Weltanschauung“. Sollte man es um sechs schon wagen, nach warmem Wasser zu klingeln? Natürlich war der Versuch verfehlt, denn nichts regte sich im dunklen kleinen Gasthaus. Um halb sieben dasselbe Ergebnis. Um sieben tastete man sich vorsichtig über begründet und unbegründet erscheinende Stufen nach unten in den besonders kalten Speiseraum, findet eine Lichtschaltung, entdeckt

die Küche und vor dem Herd ein natu-freundlich lächelndes junges weibliches Wesen, mehr Bäuerin als Kleinstädterin, die nicht ohne Scharm und Grazie das ersuchte warme Naß kredenzt. Die damit verbundenen Begleiterklärungen mußten von der einen Seite in fünf Landes- und Nachbar-sprachen vermittelt werden, indes die andere, nämlich die weibliche, durchaus liebreiche Partei sich nur auf ein Jdium beschränkte. Das aber tat der Schritt um Schritt vordringenden Verständigung keinen Abbruch. Erst spät nach dem Rasieren und der sonstigen Wiederanfrischung des äußeren Menschen erließen auch die Zimmerbedienung auf dem Plan, nämlich mit einem Morgenrod über dem — aber das habe ich nicht genauer wahren können, und mit Filzschuhen an den hohen Füßen — das sah ich deutlich. Morgenkaffee gab es nicht. Dafür aber Tee, wieviel Glas man wollte, mit Zucker, der in beliebiger Menge aus der Dose gelöffelt werden konnte. Dazu ein ansehnliches knuspriges Weißbrot, im Ofen Riß bezeichnet, und mindestens 100 Gramm goldgelber fertiger Butter. Nachdem dies alles versaut war, wurde eine zweite Auflage angeboten, mußte aber beim besten Willen dankend abgelehnt werden. Kostenpunkt 60 Cent. Gesamtrechnung vom Nachmittag bis zum Morgen also 3 Lit 60. Die Restausgabe aus 10 Lit ging unter mehrfachen Ueber-zählen und Zurückweisen eines Trinkgeldes, dessen Vorliegen offenbar unbekannt war, in zehn Minuten vor sich, abermals begleitet von einem komischen Frage- und Antwortspiel sowie unvermeidlichem erfrischenden Lachen. Noch in hier eine gesunde Naturfindlichkeit unter vorab erst beginnender Verhärtung lange nicht erstickt.

Allerdings hat auch Mariampol seit 1914 einschneidende Wandlungen erfahren. Der alte polnische Einfluß, seine bis dahin in mancher Hinsicht überragende Bedeutung ist praktisch gänzlich geschwunden. Wenn auch Polen hier wie in allen Städten und Städtchen des Landes unter vier Augen behaupten: *wszyscy mówią po polsku* — alle sprechen polnisch, und die

russische Antwort auf dieselbe Frage ebenso lauter: *wse goworjat po ruski*, so ist das doch eine arge Uebertreibung und kann bestenfalls nur soweit gelten, als alle Ortsansässigen, wenn sie auch in der Heimat aufgewachsen sind, von vierzig und darüber eine von diesen oder beide Sprachen noch beherrschen, wenn nicht gar ihrer sich zu Hause, viel seltener auf der Straße, bedienen. Denn wer außerhalb des eigenen Hauses polnisch spricht, legt sich leicht, gelinde gesagt, Unannehmlichkeiten aus. Deutsch hört man in Mariampol nur wenig, jiddisch natürlich sehr viel. Der Siegeszug der litauischen Sprache ist in jedem Falle unbestritten und mag soweit als unleugbarer großer Erfolg der entsprechend eingestellten Kulturpolitik gelten. Daß die sprachliche Einseitigkeit, denn um die Beherrschung von Fremdsprachen ist es praktisch doch recht schlimm bestellt, auch ihre Schattenseiten hat, sei hier nur flüchtig angedeutet. Wenig, die Fremdenindustrie, und Mariampol als Zuckerradt verfügt über eine kleine ausländische Kolonie, kommt nicht zu ihrem Recht. Wie schwer ist es doch hier zu ermitteln, ob und wo man beispielsweise erträglich zu Abend speisen könnte. Nach verschiedenen Irrungen und Wirrungen führte mich ein glücklicher Zufall in das Speisehaus eines ehemaligen Kochs von Palkin, dem seinerzeit weltbekannten Petersburger Schlemmer-lokal. Vorzügliche kleinrussische Beetenuppe, ein Berg Hafenbraten nebst Beilage und Apfelsompott, der läppige Schmaus noch besonders gewürzt durch russische Reminiszenzen, ergab die lächerlich bescheiden Rechnung von 1 Lit 50. Also auch in Mariampol muß man die Quellen wissen. Zirruhen gleichsam im Verborgenen, sind jedenfalls für den Fremden, bei dem nur spärlich erleuchteten Abendbunzel der Stadt, unauffindbar ohne Hinweis oder glücklichen Zufall. Einzig die alles überragende Zuckerrabrik strahlt und glitzert auch schon von weitem wie ein festlich illuminiertes Schloss. Ueber den wirtschaftlichen Betrieb als solchen berichtet ein Sonderaufsatz im Handels- und Schiffahrtssteil dieser Zeitung. (Fortf. folgt).

# Seitel und folgenschwer

Dr. B. Berlin, 24. Januar.

In einflussreichen und durchaus maßgebenden Kreisen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei wie auch bei den Deutschnationalen, deren steigende Mißbilligung mit Herrn von Schleicher zeitweilig die prinzipielle Gegnerschaft gegen alles Parlamentarische zu bezeugen schien, war man am Ende der verflochtenen Woche geneigt, den durch den Beschluß des Reichstages eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Parteien einige Chancen zu geben. Man rechnete damit, daß die Nationalsozialisten, wie sie dem Zentrum versprochen hatten, die Initiative zu jenen Unterhaltungen ergreifen würden. Davon ist indes bisher nichts zu verspüren gewesen. Und es steht auch nicht so aus, als ob Adolf Hitler, der, wie gemeldet, Berlin bereits verlassen hat, noch ernsthaft sich bemühen wollte. Beiläufig ist das der zweite Streich, den die Nationalsozialisten ihren Verhandlungspartnern spielen. Ursprünglich sollten sie auch den Antrag auf einwöchige Vertagung des Reichstages einbringen. Doch kam dann, wider jede Abrede, der bekannte Vorschlag Frick, mit der Einberufung des Reichstages bis zur Fertigstellung des Haushalts zu warten. Das Zentrum mußte, um die eben erst vorfristig und zaghaft wieder ausgenommenen Häden nicht auf einen Leib zerschneiden zu lassen, die Notbrücke schlagen und von sich aus die Vertagung beantragen. Dazu fühlte es sich auch durch die Abmachungen verpflichtet, die es bei dem viel zu wenig beachteten Empfang der Herren Esser und Perltius mit dem Reichskanzler getroffen hatte. Denn auch Herr v. Schleicher, der seine Bemühungen um eine Verständigung mit den Parteien nach allen Richtungen hin gescheitert sah und seinen Plan, Straßner, Eugenberg und Stegerwald ins Kabinett zu nehmen, betrübte in der Veressenheit verschwinden ließ, hatte ein starkes Interesse an diesem letzten Versuch. Zumindest soweit, daß er überhaupt unternommen wurde. Auch der Gedanke eines befristeten Uebergangstabakrets mit begrenztem Aufgabekreis, von dem wir hier gesprochen haben, hat bisher keinerlei feste Umrisse erhalten. Alles in allem: es sind kaum noch Zweifel möglich, daß am kommenden Freitag die gleiche Situation wie am vergangenen herrscht.

Der Kanzler hat dafür gesorgt, daß die Reichsregierung mit reinen Händen das Recht jeder förmlichen Berufung, das Parlament in irgendeiner Form der Regierung näherzubringen, es wieder politisch zu aktivieren, wurde gemacht. Vergleichen. Die Schuld liegt allein bei den Parteien. Der übliche Weg wäre nun die Aufstellung und die Ausarbeitung neuer Wahlen. Indes wollen die Gerichte nicht verstümmen, dieser übliche Weg sollte nicht mehr eingehalten, das Parlament vielmehr nach Hause geschickt, der Staatsnotstand erklärt und erst in sechs oder zehn Monaten wieder gewählt werden.

Um mit dem Tatsächlichen zu beginnen: General v. Schleicher wollte ursprünglich seine Betätigung mit dem Kanzleramt von der Bedingung abhängig machen, daß, wenn die Unmöglichkeit sich ergab, mit den Parteien übereinzukommen, so verfahren werden sollte. Hindenburg hat eine solche Zusage abgelehnt. Im Augenblick spricht noch kein Anzeichen dafür, daß der Reichspräsident seine Auffassung in diesen Stücken gewandelt hätte. Man wird natürlich versuchen — auch dafür mag die Frist ein — Herr v. Hindenburg möglichst erweichen.

Den Verger mit den Parteien würde man durch den Notstand ohne Zweifel sich vom Halte schaffen. Ebenso könnte mit dem Aufzug der ewigen Wählerlei Schluß gemacht werden. Doch wird der Fall wohl auch einmal von der anderen Seite zu überlegen sein. Nämlich: der würde unter solchen Umständen die Situation für das Kabinett und den Reichspräsidenten in sich gestalten. Unter anderem muß demnach der Etat fertiggestellt, der längst fällige Finanzausgleich mit den Ländern abgeschlossen werden, der auf Jahre hinaus sicherlich nicht nur in fiskal-

Menschen, klein und schwach, einen Sklaven niedriger Leibeskräfte. In der Unfähigkeit der Ausbrüche wilden Temperamentes, in dem hoffnungslos Anknüpfen gegen seine Liebesraserei und in das Abfallen des Zweifels gab Hans Albert Martens Vieles.

Silly von der Sendt lieb der Marianne die königliche Erscheinung. Für Spiel war der schärfste Frauenwürde, die mühsam ihre leidenschaftliche Liebe zu ihrem Gemahl händigt. Er greift vor sie in ihrer Wehrlosigkeit gegenüber der Mordlist des eigenen Gatten und in ihrer Wehr gegen die Intrigen der Mutter, die Herodes auf den Tod hat. Auch die gepielte unmennechliche Fremde bei der Nachricht vom Tode des Gemahls und die maßlose Stürze in der Gerichtshalle waren meisterliche Leistungen.

Wilhelm Meyer-Dittens gab den orthodoxen Pharisäer Sameas in Maske und leidenschaftlicher Sprache gleich glänzend. Die rachsüchtige Königsmutter Alexandra wurde von Maria Krull eindrucksvoll dargestellt. Veronika Spert war die Schwester des Königs, Salome, ein Geschöpf nur aus Eifersucht und Haß auf die eingebildete glücklichere Nebenbuhlerin bestehend, Frau Scheepers der Witzkönigin Josef, ein Werkzeug in der Hand des Herodes, der in dem der Statthalter Soemus, ein vertrauter Freund des Königs, der zu seinem Feind wird, und Georg Dittman der römische Hauptmann Titus, erst und stolz, bis ihn das Gesandnis Mariannes erschüttert. In kleineren Rollen waren Erich Gahbert, Richard Kistenmacher, Willu Gubermann, Harry Genz und Edgar Pauli beschäftigt.

Von geradezu überwältigender Wirkung waren die Beleuchtungseffekte, die in dem Wandel von Hellblau, Grünlichgelb zum tiefsten blutigen Rot in den Karbönen des Hintergrundes der Szenen erzielt wurden. Die Regie führte Otto Albrecht mit bewährter Geschicklichkeit und bewiesenen Besinnung.

cher Ansicht deren Verhältnis zum Reich bestimmen wird. Daneben harrt die Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Handelsverkehr und des Agrarwesens der Erledigung. Es geht, wie man sieht, zurzeit um Dinge, die nicht nur für den Tag, vielmehr auf lange Sicht und gewissermaßen grundsätzlich zu regeln sind. Und die Regierung hätte das alles aus eigener Verantwortung zu tun.

Die Länder verfolgen die Entwicklung dieser Tage jedenfalls mit einigem Unbehagen. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie demnächst auch in offizieller Form ihre Auffassung an den leitenden Stellen des Reiches zu Gehör bringen und warnen werden. Zumindest ist das von Bayern und den übrigen süddeutschen Staaten zu erwarten. Dabei spielt natürlich die Sorge um die Stellung des Reichstages eine gewichtige Rolle, den der Notstand sicherlich um seinen durch das Preußenkommissariat ohnehin schon stark beschnittenen politischen Einfluß bringen würde. Man hält es in jenen Kreisen aber für sicher, daß entweder eine der parlamentarischen Parteien oder eines der Länder bei einer Verkündung des Notstandes den Staatsgerichtshof anrufen würde. Vielleicht würde, so meint man, sogar die Reichsregierung selbst es für das Beste halten, einen solchen Schritt zu unterlassen. Denn irgendeine solche hernach der geschaffene Zustand doch legalisiert werden. Dabei wird auch von den Ländern an sich nicht bestritten, daß ein Staatsnotstand eintreten könnte und man dann nicht über einzelne Paragraphen stolpern dürfte. Nur gehen die Meinungen darüber auseinander, ob schon im gegenwärtigen Augenblick diese Notwendigkeiten vorliegen. Zu bedenken gibt man in dem Zusammenhang übrigens noch, wie weit „reine Diktatur“ die Position der Reichsregierung bei den bevorstehenden außerpolitischen Verhandlungen beeinflussen könnte.

Die Entscheidungen, vor die Reichspräsident und Kabinett in den nächsten Tagen und Wochen gestellt sein werden, sind, wie man sieht,

recht heikel und folgenschwer. Hier und da munkelt man schon wieder von einer neuen kurzfristigen Vertagung des Reichstages. Das Verhalten der Parteien, sich zur letzten Auseinandersetzung zu stellen, wird inzwischen ja in der Tat nicht gerade stärker geworden sein. Man wird abzuwarten haben, ob Hindenburg und die Regierung in einem solchen Fall von dem im § 24 der Reichsverfassung enthaltenen Recht des Reichspräsidenten zur zwangswweisen Einberufung dann sofort Gebrauch machen werden.

## Tränengas, Stinkbomben, Kanonenschlag . . .

enb. Breslau, 25. Januar. Die Pressestelle der Universität Breslau teilt mit: Als Professor Cohn in seinen Vorlesungen wieder aufnahm, versuchten Studenten, die Ruhe des Hauses zu stören. Doch wurden die Vorlesungen des Professors Cohn im Juristischen Seminar von den Aufreihungen nicht betroffen. Man begnügte sich diesmal nicht mit Singen und Schreien, sondern warf Tränengas- und Stinkbomben und brachte in der Telephonzelle einen Kanonenschlag zur Entzündung. Eine Reihe von Demonstrationen wurde festgestellt. Während der Unruhen zogen mehrmals Scharen von Nichtstudierenden die antiseptischen Schäumungen im Sprechchor ausstießen, um das Universitätsgebäude.

## Regierungswechsel in Barcelona

wib. Barcelona, 24. Januar. Infolge von Meinungsverschiedenheiten über gewisse Bestimmungen des katalanischen Statuts haben vier Mitglieder der katalanischen Regierung ihre Demission gegeben. Daraufhin traten auch die übrigen Mitglieder der Regierung zurück, um dem Präsidenten Macia die Bildung des neuen Kabinetts zu erleichtern. Man nimmt an, daß dieses bereits heute abend aufgestellt sein wird.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Die Zuckerfabrik in Mariampol

Brief IV aus der südlitauischen Aufsatzreihe

(Von unserem Sonderberichterstatler)

Idm. Wie ein Besuch des litauischen Großbetriebes der Zuckerindustrie ergab, übertrifft dieser auch äußerlich die vor und nach der Mariampol Gründung ins Leben gerufenen lettischen Schmelzfabriken. Dasselbe gilt erst recht von der Leistungsfähigkeit des ersten litauischen Betriebes dieser Art. Ueber seine bisherigen wirtschaftlichen Ergebnisse ist in den letzten zwei Jahren hier schon von Fall zu Fall berichtet worden. Im Anschluß daran sollen an dieser Stelle nur diejenigen Aufschlüsse festgehalten werden, die im Wege einer persönlichen Unterredung mit der Geschäfts- und Betriebsleitung in Mariampol in durchaus liebenswürdiger Weise dem Schreiber dieser Zeilen nicht versagt wurden. Bis Mitte Januar hat es die Zuckerfabrik in der Kampagne 1932/33 auf 127 192 Sack Zucker gebracht, was genau 12 719 920 Tons entspricht (1 To. = 10 Sack). Dem ist sind rund 2 000 To. Zuckerrüben verarbeitet worden, während zusammen mit dem noch lagernden Rohstoff und den zu erwartenden, allerdings nicht mehr erheblichen weiteren Zufuhren vielleicht 120 000 To. Zuckerrüben in Frage kommen werden. Das aber ist, wie sich gerade in diesem Winter zur Evidenz erwiesen hat, zuviel für den einen Betrieb im Lande, übersteigt also seine normale Leistungsfähigkeit in normaler Arbeitsfrist. Nach dieser Norm eben kommt für eine Zuckerfabrik eine Tätigkeitsdauer von durchschnittlich 75 Tagen in Frage. Nun aber, d. h. in dieser Kampagne, ist der Mariampol Betrieb seit 115 Tagen tätig, während wahrnehmlich noch weitere 35 Arbeitstage erforderlich sein werden, um mit dem Rübenrest, dem vorhandenen sowohl wie auch dem zu erwartenden, fertig zu werden. Inzwischen, das kann nicht genug betont werden, geht ein Teil der lagernden Zuckerrüben dem Verderben entgegen. Mindestens verliert die der Luft und damit auch der anhaltenden starken Kälte ausgesetzte äußere Schicht, während die innere sich allzu sehr erwärmt und daher teilweise zu keimen beginnt. In jedem Falle hat man es mit einem zurückgehenden Zuckergehalt zu tun, wobei der rückläufige Prozeß mit der längeren Lagerdauer naturgemäß progressiv zunimmt.

solche fabriktionstechnisch unzulässigen, an sich kalkulationswidrigen Erscheinungen, wenn nicht gar Ueberreschungen müßten in Zukunft tunlichst vermieden werden. Daher ist die Mariampol Zuckerfabrik mit den zuständigen staatlichen Wirtschaftsstellen dahin übereingekommen, die Rübenproduktion des Landes schon im nächsten Frühjahr von rund 120 000 auf 80 000 To. herabzudrücken. Inzwischen ist auch bekannt geworden, daß die Regierung neue Uebernahmepreise für diese Rüben festgesetzt hat, nämlich 2,75 Llt je Zentner, wovon zehn Eilft zur Auszahlung kommen, während der Rest, das sind 25 Cent, als Aktienbeitrag einbehalten wird. Mitlin haben die Zuckerrüben ihre Erwartungen für dieses Jahr zu rückzuschrauben, da eine Uebersteigerung der Zuckerwirtschaft überhaupt nur zu nachteiligen Folgen für Staat, Landwirtschaft und Handel führen würde. Eine zweite Zuckerfabrik, von der teilweise noch vor wenigen Wochen die Rede war, kommt, wie nun endgültig feststeht und dem Berichterstatler auch in Mariampol ausdrücklich bestätigt wurde, zunächst nicht in Frage. Vielleicht, aber das ist einstweilen aus naheliegenden Gründen nicht gewiß, könnte der Grundstein einer zweiten litauischen Zuckerfabrik im Jahre 1934 gelegt werden, und zwar entweder in Keldany oder in Schaulen, d. h. den Verwaltungszentren derjenigen Landkreise, die schon seit einigen Jahren in größerem Umfang Rübenbau treiben. Von der Nebenproduktion, die mit der Zuckererzeugung verbunden ist, wäre Sirup zu erwähnen, der innerhalb letzter Jahresfrist auch in zunehmendem, nun schon nicht ganz unansehnlichen Mengen nach Deutschland und Amerika ausgeführt wurde. Die gegenwärtige Belegschaft der Mariampol Fabrik zählt 470 Arbeiter im Betriebe und eine schwankende Anzahl auf dem Hof sowie beim Empfang von Rüben.

## Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 24. Januar

Die heutigen Zufuhren betragen 65 inländische Waggons, davon 33 Weizen, 24 Roggen, 7 Gerste, 1 Gernse und 2 ausländische Waggons, davon 1 Gerste, 1 Weizen. Amtlich: Weizen schwächer 765 Gramm 18,90, 755 Gramm 18,80, 745 Gramm Durchschnitt 18,70, 720 bis 730 Gramm 18,20, 710 Gramm 18, Roggen ruhig, 700 Gramm Durchschnitt 14,80, Gerste ruhig 15,80, Weizen 15,80, Hafer ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 15,40 bis 15,90, Roggen 14,60 bis 14,90, Gerste 15,40 bis 15,70, Hafer 11,40 bis 11,60 M. Tendenz: ruhig, besonders für Weizen.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

|                                | Telegraphische Auszahlungen |           |           |           |
|--------------------------------|-----------------------------|-----------|-----------|-----------|
|                                | 24. I. G.                   | 24. I. B. | 23. I. G. | 23. I. B. |
| Kaunas 100 Litas . . .         | 41,88                       | 41,96     | 41,88     | 41,96     |
| Buenos-Aires 1 Peso . . .      | 0,858                       | 0,862     | 0,858     | 0,862     |
| Kanada . . . . .               | 3,666                       | 3,674     | 3,666     | 3,674     |
| Japan 1 Yen . . . . .          | 0,879                       | 0,881     | 0,879     | 0,881     |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. . . .      | 14,61                       | 14,65     | 14,51     | 14,55     |
| Konstantinopel 1 tr. Pf. . .   | 2,008                       | 2,012     | 2,008     | 2,012     |
| London 1 Pfd. St. . . . .      | 14,23                       | 14,27     | 14,13     | 14,17     |
| Newyork 1 Dollar . . . . .     | 4,209                       | 4,217     | 4,209     | 4,217     |
| Rio de Janeiro 1 Milr. . . .   | 0,239                       | 0,241     | 0,239     | 0,241     |
| Uruguay . . . . .              | 1,648                       | 1,652     | 1,648     | 1,652     |
| Amsterdam 100 Guild. . .       | 169,28                      | 169,23    | 169,23    | 169,57    |
| Athen 100 Drachmen . . . .     | 2,318                       | 2,322     | 2,318     | 2,322     |
| Brüssel 100 Belga-500F . .     | 58,89                       | 58,51     | 58,30     | 58,42     |
| Budapest 100 Pengö . . . .     | —                           | —         | —         | —         |
| Danzig 100 Gulden . . . . .    | 81,92                       | 82,08     | 81,87     | 82,03     |
| Helsingfors 100 fm. M. . . .   | 6,274                       | 6,286     | 6,244     | 6,256     |
| Italien 100 Lire . . . . .     | 21,54                       | 21,58     | 21,54     | 21,58     |
| Jugoslawien 100 Din. . . . .   | 5,544                       | 5,566     | 5,554     | 5,566     |
| Kopenhagen 100 Kron. . . .     | 71,48                       | 71,62     | 71,03     | 71,17     |
| Lissabon 100 Escudo . . . . .  | 12,93                       | 12,95     | 12,85     | 12,87     |
| Oslo 100 Kron. . . . .         | 72,93                       | 73,07     | 72,48     | 72,62     |
| Paris 100 Fr. . . . .          | 16,46                       | 16,50     | 16,42     | 16,46     |
| Prag 100 Kr. . . . .           | 12,465                      | 12,485    | 12,465    | 12,485    |
| Reykjavik 100 isl. Kron . . .  | 64,19                       | 64,31     | 63,69     | 63,81     |
| Schwiz 100 Fr. . . . .         | 81,47                       | 81,63     | 81,22     | 81,38     |
| Sofia 100 Lewa . . . . .       | 3,057                       | 3,063     | 3,057     | 3,063     |
| Spanien 100 Peseten . . . . .  | 34,47                       | 34,53     | 34,40     | 34,46     |
| Stockholm 100 Kron. . . . .    | 77,42                       | 77,58     | 76,97     | 77,13     |
| Talinn 100 estn. Kron. . . . . | 110,59                      | 110,81    | 110,59    | 110,81    |
| Wien 100 Schill. . . . .       | 51,95                       | 52,05     | 51,95     | 52,05     |
| Riga . . . . .                 | 79,72                       | 79,88     | 79,72     | 79,88     |
| Bukarest . . . . .             | 2,488                       | 2,492     | 2,488     | 2,492     |

Die prozentige deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 24. Januar an der Berliner Börse mit 96 (am Vortage mit 95,30) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 24. Januar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Wien: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 24. Januar 1933

|                                                                                   | Bez. f. 50kg Lebdtgew. |
|-----------------------------------------------------------------------------------|------------------------|
| Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere . . . . . | 31—32                  |
| b) ältere . . . . .                                                               | —                      |
| Sonstige vollfleischige a) jüngere . . . . .                                      | 29—30                  |
| b) ältere . . . . .                                                               | —                      |
| Fleischige . . . . .                                                              | 25                     |
| Gering genährte . . . . .                                                         | 18—23                  |
| Bullen, Jng. vollf. höchsten Schlachtwerts . . . . .                              | 24—25                  |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .                               | 22—24                  |
| Fleischige . . . . .                                                              | 21—22                  |
| Gering genährte . . . . .                                                         | 18—20                  |
| Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts . . . . .                             | 21—23                  |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .                               | 18—20                  |
| Fleischige . . . . .                                                              | 15—17                  |
| Gering genährte . . . . .                                                         | 10—14                  |
| Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. . . . .                              | —                      |
| Vollfleischige . . . . .                                                          | 24—28                  |
| Fleischige . . . . .                                                              | 18—23                  |
| Fresser, mäßig genährtes Jungvieh . . . . .                                       | 15—20                  |
| Kälber, Doppellender bester Mast . . . . .                                        | —                      |
| Beste Mast- und Saukälber . . . . .                                               | 34—40                  |
| Mittlere Mast- und Saukälber . . . . .                                            | 25—35                  |
| Geringe Kälber . . . . .                                                          | 17—24                  |
| Schafe, Mastkämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast . . . . .                  | a) —                   |
| b) Stallmast . . . . .                                                            | b) 32—34               |
| Mittlere Mastkämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe . . . . .          | 30—31                  |
| Fleischiges Schafvieh . . . . .                                                   | 27—29                  |
| Gering genährtes Schafvieh . . . . .                                              | 17—26                  |
| Schweine, fette ca 240—300 Pfd Lebendgewicht . . . . .                            | —                      |
| Vollf. von ca 200—240 Pfd Lebendgewicht . . . . .                                 | 34—36                  |
| Vollf. von ca 160—200 Pfd Lebendgewicht . . . . .                                 | 33—34                  |
| Fleischige v. ca 120—180 Pfd Lebendgew . . . . .                                  | 30—32                  |
| Fleischige unter 120 Pfd Lebendgewicht . . . . .                                  | —                      |
| Sauen . . . . .                                                                   | 32—33                  |

Auftrieb: Rinder 1311, darunter 267 Ochsen, Bullen 459, Kühe und Färsen 98, Kälber 2697, Schafe 2971, direkt zum Schlachthof 1275, Schweine 12131, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2031, Ausandschweine 265.

## Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Konzert. 17,20: Vortrag: Gedächtnisfeier. 17,40: Unterhaltung. 19,40: Konzert. 20,30: Sinfoniekonzert. 21: Vortrag: Der Handel Litauens im Jahre 1932. 21,20: Konzert.

Königsberg-Gellberg (Welle 217). 6,35, 11,30 und 13,05: Konzert. 16: Jugendstunde: Steppentänze in Vorder- und Hinterhaus. 18,30: Konzert (Wagner und Verdi). 18,30: Landwirtschaftsamt: Kabarett und Sittenat. Auch im Winter ohne Haß und Ruh. 19: Dieberhaftiger Meister, Gesungen von Frau Schellenberg. 19,30: Englischer Unterricht für Anfänger. 20,30: Tanzabend.

Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Bom Tanz. 15: Musikalische Kinderstunde (Ein Zauberlied). 16: Für die Frau: Schicksal und Beruf der auslandsdeutschen Frau. 16,30: Unterhaltende Kammermusik. 17,30: Tägliches Hauskonzert (Lieder und Arten von Chr. W. v. Glud). 18,25: Braut-Sonaten. 19: Deutsches für Deutsche. 19,35: Stunde des Landwirts: Reue Erfahrungen auf dem Gebiete der Magermilchverwertung. 20: Von Leipzig: „Spigenie in Aufs.“. 21: 22,40: Tanzmusik. Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 16,10: Kinderfunk: Wir bauen flugfähige Modellflugzeuge. 19: Vortrag: Tiere auf der Wunderschaft. 19,30: Von Hamburg: Bäuerliche Tänze. 20,15: „Der Schuß auf der Koppel“ (Hörspiel). 21,25: Kabarett auf Schallplatten. 22,40: Legenden und Gebräuche vom Nibelungenlied.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 19,35: Peruanische Novellen.

Hamburg (Welle 372,2). 19,30: Bäuerliche Tänze. 20,15: Konzert mit Chören. 21,10: „Der Philosoph am Fenster“ (Ein Hörspiel). 22,30: Alte und neue Scharfrichter (Ein Kabarett-Querschnitt). 23,25: Alte Tänze.

Langenberg (Welle 472). 19,30: Die Welt auf der Schallplatte: Am Fenster See. 21,40: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 20: „Spigenie in Aufs.“, Sphäre Tragödie von Chr. W. v. Glud.

Mühlrad (Welle 360). 15,30: Stunde der Jugend (Siegreicher Endspurt zur Osterfeier) Ein Nachhilflehrer vertritt seine Geheimnisse. 18,25: Die Harelingen. Eine Selbstenbe vom Obersee. 19,30: Wiener Schrammelmusik. 20: „Mauhart“, Operette. 21,35: Johannes Brahms (Kammermusik).

München (Welle 532,8). 19,25: Konzert (Blasorchester). 20,40: Vortrag: Schönheit der deutschen Sprache. 21: Sinfoniekonzert.

Wien (Welle 171,8). 18: Siederische Kammermusik. 19,25: „Cavalleria rusticana“ (Syllianische Bauernmusik) und „Der Bajazzo“. 22,25: Tanzmusik.

Büchervermittlung (Welle 459,4). 20: Schweizer Romantiken-Abend.

Brag (Welle 488,6). 20,05: Sinfonie-Konzert. 22,15: Aus dem Hotel „Mignon“: Jazzorchester.

## Wetterwarte

Weitervoraussage für Donnerstag, den 26. Januar: Schwachwindig aus Süd bis West, noch bedeckt, leichte Schneefälle nicht ausgeschlossen, Frostmilderung.

Obersteht der Witterung vom Mittwoch, 25. Januar: Die von Osten nach Westen sich erstreckende Hochdruckbrücke ist in der letzten Nacht über Ostpreußen hinweggezogen. Wir gelangen nunmehr in den Bereich einer wärmeren Luftströmung, so daß für die nächsten Tage weiterhin eine Frostmilderung zu erwarten ist.

Temperaturen in Memel am 25. Januar  
6 Uhr: — 16,1, 8 Uhr: — 16,0, 10 Uhr: — 13,7

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingetommene Schiffe

| Nr. | Schiff und Kapitän      | Von        | Mit      | Adressiert an            |
|-----|-------------------------|------------|----------|--------------------------|
| 26  | Vineta SD. (Klug)       | Stettin    | Stückgut | Ed. Krause               |
| 27  | Gotland SD. (San owaky) | Stettin    | Kohlen   | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 28  | Werner SD. (Prignitz)   | Hamburg    | Stückgut | Ed. Krause               |
| 29  | Martia SD. (Aronlack)   | Lübeck     | Salz     | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 30  | Schwalbe SD. (Weiss)    | Königsberg | Stückgut | Ed. Krause               |

Pegelstand: 0,18. — Wind: SSO. 2. — Strom: ans. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

## Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 25. Januar, 9,20 Uhr  
Memel-Seeitef: Festes Eis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.  
Memel-Hafen: Festes Eis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.  
Brüsterort, sichtbares Seegebiet: Loser Eisbrei oder Neuis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.  
Pillau, sichtbares Seegebiet: Loser Eisbrei oder Neuis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.  
Pillau-Hafen: Loser Eisbrei oder Neuis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.  
Pillau, Königsberger Seeakan bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.  
Danzig-Rhede: Loser Eisbrei oder Neuis, Schiffahrt unbehindert.  
Danzig-Hafen: Festes Eis, aufgebrochene Fahrtrinne im Eis vorhanden.  
Stolpmünde-Hafen: Eis- und Schifffahrtsverhältnisse nicht gemeldet.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakes, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Für das Deutsche Turnfest, das vom 22. bis 30. Juli in Stuttgart stattfindet, wird gegenwärtig eine fäulnisfreie Haupttribüne gebaut, die wir hier wiedergeben.

**Statt Karten**  
Die glückliche Geburt eines  
**Jungen**  
geben bekannt  
Rechtsanwalt Dr. Lohrenz  
und Frau Herta  
geb. Werthmann  
Memel, den 23. 1. 1933  
a. Zt. Königsberg 1/Pr.

חברה צדקה גדולה  
Hilfsverein für jüdische Arme  
zu Memel e. V.

Die ordentliche  
**Hauptversammlung**  
findet Sonntag, den 29. Januar 1933,  
11 Uhr vormittags, im Gemeindehaus, Mehr-  
wiederstraße 11, wozu die Mitglieder ein-  
geladen sind. Der Vorstand

**An Order**  
sind folgende Güter eingetroffen:  
Mit D. „Ellen“ von Hamburg  
Pardes  
M. K., V. M., V. K. 140 Kisten Orangen  
4900 kg  
Durchgut ex D. „Hanan“ von Jaffa  
Mit D. „Vineta“ aus Stettin  
S. K. N. 59 Kst. Garn 12.900 kg  
Die Inhaber der girierten Original-Order-  
Konnossemente wollen sich melden bei  
**Eduard Krause, Memel**  
1236) Börse, Tel. 39/97

**An Order**  
trafen ein mit:  
D. „Lerche“ von Antwerpen:  
E.F.F. 2035 8 Balles fil laine poignée retors  
teint 168 kg  
B.F.F. 2045 2 Balles fil laine 109 kg  
E.F.F. 2048 6 Balles fil laine retors 279 kg  
D. „Egon“ von Göteborg:  
P. G. Kannas 1/2 2 baler Papp. 562 kg.  
D. „Iris“ von Helsingfors/Riga:  
B. K. Kannas 20 baler Woodpulp Boards  
6.900 kg  
R.R.R. 3347 1 Fass Zinkweiss 58,5 kg  
R.R.R. 3348 1 Fass Zinkweiss 58,5 kg  
R.R.R. 3349 1 Fass Zinkweiss 58,5 kg  
A. O. C. / Rigolin Div. 77 Koli Mineralöl  
6.455 kg  
D. „Ellen“ von Hamburg:  
J. M. 1 1 Bil. Juteleinen 275 kg.  
G. G. 2021/24 4 Kst. Hanfbündeln 454 kg.  
B. R. N. 31696/1-10 10 Kst. Aexte ohne Stiel  
1830 kg  
Z & s. Memel 567 1 Fass Kaliumbichromat  
164 kg  
Z. E. 1/50 50 Kst. getr. Rosinen 700 kg.  
N. B. C. U.E. 3115/17-19 3 Fass Natrium-  
bichromat 960 kg  
N. B. C. U.E. 3115/14-16 3 Fass Natrium-  
bichromat 960 kg  
Sch & K 29962/1-12 12 Koli Isolierrohre etc  
662 kg  
K.B.L.M.W.P. 3 Sack weiss. Pfeffer 210 kg.  
ex D. Passages von Portugal:  
L. p. Sines 30 Bil. Korkholz 2.301 kg  
Die Inhaber der girierten Original-Order-  
Konnossemente wollen sich melden bei  
**Robert Meyhoefer G. m. b. H.**  
Schiffahrtshaus

**Die Schuldner**  
der Kontofirma Max Gurwitz-  
Memel werden hiermit aufgefordert,  
innerhalb 14 Tagen Zahlung zu leisten,  
andernfalls Klage erfolgt. (1205)  
**Aethne Drell**  
Kontoführer  
Grüne Str. 9 Fernruf 571

**Wäsche-Atelier E. Gröger**  
Anfertigung von Herren-Überhemden  
Pulshemden, eleganter Damenwäsche  
Tisch- und Bettwäsche, Daunendecken  
zu billigen Preisen. (1241)

**Fischlerholz  
Böhlen  
Schalbreiter  
Beckdielen**  
verkauft billig (1243)  
**J. G. Gerlach, Schmeltz**

**1 bis 2  
möbl. Zimmer**  
im Zentrum der Stadt der sofort ebl.  
später gesucht Angebote unter 3794 an  
die Abfertigungsstelle d. Bl. (1219)

(12) und  
**Original  
Malzal**  
ist ein  
edles bierähnliches  
Erfrischungsgetränk  
Bitte  
anschnitten  
Espero  
MEMEL

**Apollo**  
Täglich  
5 und 8 1/4 Uhr  
Das  
fabelhafte  
Tonfilm-Lust-  
spiel

**Man  
braucht  
kein Geld**  
(Leichtsin. Liebe  
und ein Mädel)

**Helm  
Rühmann  
Hans Moser  
Ida Wüst  
Hedy Klossler**  
Beiprogramm  
Tonwoche

**Kammer**  
Donnerstag  
2 1/4 Uhr  
Kino für jedermann  
letzte  
Sonder-Vorstellung

**Liebe in  
Uniform**  
Harry Liedtke  
Beiprogramm  
Tonwoche

**Kammer**  
Donnerstag  
den 26. Januar  
abends 8 1/4 Uhr  
Ordentliche  
Haupt-  
versammlung  
ab 6 1/2 Uhr  
Wurfessen  
Der Vorstand.  
Heute Donnerstag  
ab 5 Uhr  
frische schmack-  
hafte Leber- u. Grühwürst  
mit Sahbe.  
Martin Mors  
Kleine Sandstraße 5

**Belanntmachung**  
Bei der Erhebung der Reuebau-Unfall-  
beiträge ist es des Hieren zu Streitigkeiten  
gekommen, indem der Bauherr anab, die  
betr. Bauarbeiten einem Bauunternehmer über-  
geben u. haben in allen Fällen handelte es  
sich um Unternehmer, die einen Betrieb bei  
der Unfallversicherung nicht gemeldet hatten;  
der Auftraggeber blieb also zur Zahlung des  
Reuebau-Unterrichtes verpflichtet.  
Um die Bauherren vor Nachteilen zu be-  
wahren, empfehlen wir den Bauherren, sich bei  
dem Abschluss von Bauverträgen die Mit-  
gliedskarte der Landesversicherungsanstalt,  
Abteilung Unfallversicherung, von dem betr.  
Bauunternehmer vorlegen zu lassen. Die ge-  
weissmännlichen Bauverträge werden von uns  
direkt zur Unfallversicherung herangezogen.  
Sofort es sich um toche Unternehmer  
handelt, die nicht bei der Unfallversicherung  
registriert sind, bezw. wenn berechtigter Zweifel  
an der Richtigkeit der Angaben bestehen,  
müssen wir den Auftraggeber (Bauherrn)  
unmündlich zur Zahlung der Reuebau-  
unfallbeiträge heranziehen.  
Memel, den 23. Januar 1933.

**Landesversicherungsanstalt**  
Abteilung Unfallversicherung  
Eine erfahrene  
**Wirtschafterin**  
eine litauische Köchin, für die  
Küche einer jüdischen Gaststätte,  
wird gesucht Ang. unt. 3784 an  
d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1194)

**Allg. Ver.  
Mešdunarodnaia Kniga'**  
Moskau, suzest' 18 eröffnet  
Pränumerat-Annahme  
für sämtliche Zeitungen  
und Zeitschriften  
der USSR und für Mosauer Rund-  
schau u. „S-S“ im Jahr 1933  
Prozente in Deutsch, Russisch  
u. Litauisch werden gratis geliefert.  
Bestellungen werden entgegengenommen  
von „Spudn“, Rannas,  
Wiatrono 5-a

**Städtisches Schauspielhaus**  
**Bekanntmachung**  
Die heutige Mittwochs-Abonnement-  
vorstellung von „Herodes und Mariamne“  
fällt aus. Das Theater bleibt heute  
geschlossen.  
Die Donnerstags-Abonnement-  
vorstellung von „Herodes und Mariamne“  
findet bestim mit statt.

**Nachgeholtte  
Abonnements-  
vorstellungen:**  
Freitag, den 27. Januar, abends 8 Uhr:  
für die Diensttags-Abonnenten  
„Herodes und Mariamne“  
Sonnabend, d. 28. Januar, abends 8 Uhr  
für die Mittwochs-Abonnenten  
„Herodes und Mariamne“  
Sonntag, den 29. Januar, abends 8 Uhr:  
Kleine Preise  
„Sufarensieber“  
Aufspiel in 4 Akte von Kadelburg u. Stowronnet  
Parfett 2.50, I Rang und Ranglogen 3.-,  
II Rang 1.50 und 1.- Lit.

Heute Donnerstag ab 2 Uhr  
**feinste Schmantwaffeln**  
als Spezialität in und außer dem Hause seit 20 Cent  
**Konditorei Neumann**

**Inventur-Ausverkauf** 75  
Damen-Botten  
warm gefüttert, Nr. 36-42, früher 18 jetzt  
1216)  
**Stiefelbündnis**  
Handelshof und Schuhkeller Theaterplatz

**Grundstücks-  
Markt**  
Suche wenig bebauten  
kleines  
Stadtrandstück  
zu kaufen. Ang. unter  
3795 an die Abfertigungs-  
stelle d. Blattes. (1227)  
Kleines  
Grundstück  
von 7 bis 16 Morgen  
mit guten Gebäuden  
im Memelland zu  
kaufen gesucht Angeb.  
mit Preis um 3800  
an die Abfertigungs-  
stelle dieses Blattes. (1237)  
Geschäfts-Grundstück  
gute Lage in größ-  
Ort des Gebiets zu  
verkaufen Gute Per-  
sönlich. Anzahl. Ca.  
17000 Lit. zu ertr. a.  
d. Schatt. d. Bl. (1. 8-  
Verkäufe  
Ein gut erhaltenes  
weisses Kinderbett  
zu verkaufen (1234)  
Fischerstr. 7, II  
Elektrischer Apparat  
günstig zu verk. bei  
Kingsohr  
(1239) Lotenstr. 4

Ein geistiges Band zwischen Heimat  
und Auslandsdeutschtum ist die  
**Deutsche Welt**  
Amtliches Organ des Vereins für  
das Deutschtum im Ausland, jähr-  
lich 12 reich illustrierte Hefte mit  
wertvollen Romanen, Novellen,  
Aufsätzen aus dem Gebiete der  
Kunst, Literatur, Wirtschaft und  
deutschen Volkstums. Jedes Heft  
kostet M. 1.50  
Jahresbezugspreis M. 15.-  
Die Leser des „Memeler Dampfboot“  
erhalten bei Bezugnahme auf diese  
Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Aus-  
nahmepreise von M. 13.- für den  
Jahresbezug.  
Zu beziehen durch:  
**Verein für das Deutschtum im Ausland**  
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.  
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16  
Postcheckkonto 22175 Postfach 366

**Capitol**  
Mittwoch 6 und 8 1/2 Uhr  
Erm.HB. Preise (Lit. 1.- bis 2.50)  
Neuaufführung des überall mit un-  
geheurer Beifall aufgenommenen  
deutschen Tonfilms  
**Der Hauptmann  
von Köpenick  
(Der Mann ohne Paß)**  
mit  
**Max Adalbert**  
in der Titelrolle  
Regie: Richard Oswald  
Der erste Film, von dem wirklich  
einmal ohne Ausnahme alle restlos  
begeistert sind. 1246  
**Tonwoche**

**Unterricht**  
Wer erzieht  
litauischen  
Unterricht?  
zu ertr. an den Schatt.  
d. Bl. (1232)  
Junge Dame sucht  
am.  
Erlern d. russ. Sprache  
An-  
ruff. Lehrer. Angebote  
m. Preisangabe unter  
3784 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (1200)

**Kaufgesuche**  
1/4 Liter-Flaschen  
taufe laufend (1201)  
E. Strack  
Steintorstr. 16  
**Kapitalen**  
3000 Lit ge-  
wisse  
Sicherheit auf kurze  
Zeit gesucht. Ang.  
unter 3792 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.  
2000 Lit  
gea. hypoth. Sicherheit  
auf kurze Zeit ge-  
sucht. Ang. unter  
3798 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (1224)

**Sie len-  
Angebote**  
Ein Lehrling  
kann sich sof. bei den  
Bäckerei Albrecht  
Grüne Straße 17  
Ruberläufige  
Stöße, die bezieht  
sich, mit  
guten Heuansichten zum  
1. Februar gesucht  
Kohlgartenstr. 1, 3 Tr. I

**Stuben-  
mädchen**  
wird gesucht (1225)  
Libauer Str. 35  
Anhängiges (1178)  
Mädchen  
mit Kochkenntnissen u.  
guten Bezug gesucht  
Frau Lessom  
Str. Wilhelm - Str. 1  
**Vermietungen**  
Wohnungs-  
Vermietung.  
Büro  
vermittelt laufend  
für Mieter und  
Bermieter  
Wohnungen, Läden,  
möbl. Zimmer, Büro-  
u. Speiserräume.  
Arthur Fild  
Hospitalstraße 12  
Tel. 561. (198)  
Zwangsfreie 2-4  
Zimmerwohnung  
in der Wagartenstr. v.  
15. 2. zu vermieten  
Zu ertr. (1240)  
Lorenstraße 4.  
Al. Wohnung  
zu vermieten. Zu er-  
fragen a. d. Schattstr.  
d. Bl. (1217)  
Ein freundl. Zimmer  
möbliertes  
2 Herren  
vom 1. 2., auch später  
zu vermieten. (1190)  
Mierwaldt  
Holstraße 20  
Wöbl. Zimmer  
an 1 Herrn vom 1. 2.  
zu vermieten. (1231)  
Dielstr. auch ruff.  
Küche zu haben.  
Wiesenauerstr. 22

**Ein Druck**  
es sei Buch- oder Stein- oder Offsetdruck,  
der durch moderne Gestaltung in Schriftart  
und -Gefüge, Klarheit und Sauberkeit des  
Druckes und richtige Wahl von Druckfarbe  
und Papier das Auge erfreut, spricht nicht  
nur für den Drucker, sondern viel mehr noch  
für die Firma, die sich seiner im Geschäfts-  
verkehr bedient, er wirbt für die Firma, mehrt  
ihr Ansehen, denn er macht, mit einem Wort  
gesagt  
**Eindruck!**  
Als ganz besonders wirksam erweisen sich  
Druckarbeiten bei zeichnerischer Ausgestal-  
tung. Wir pflegen dieses Genre als Spezialität  
und empfehlen unserer geehrten Kundschaft,  
**zeichnerische Entwürfe**  
im Bedarfsfalle von uns anzufordern; wir  
dienen mit solchen Entwürfen, für die uns  
ein durchgebildeter erstklassiger Graphiker  
zur Verfügung steht, bereitwilligst und ohne  
jede Verbindlichkeit.  
F. W. Siebert  
**Memeler Dampfboot A-G**

12 a) Edles bier-  
ähnliches  
Erfrichungs-  
getränk  
**Original  
Malzal**  
ab morgen  
(den 26. Januar)  
Bietet  
Erhältlich in allen besseren  
einschlägigen Geschäften.

**3-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad ab 1. 2. zu  
vermieten (1213)  
Schulische  
Beutstraße 23  
Alt einaegeführte  
**Bäckerei und  
Konditorei**  
Hauptstr. der Stadt  
ist umfänglich mit  
vollem Invent. v. sof.  
zu vermiet. Angeb. v.  
3797 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (1223)

**Mietgesuche**  
Suche ein möbl.  
Zimmer zum 1. 2.  
Angebote unt. 3793 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (1215)  
Suche ein Zimmer  
mit sep. Eing. v. 1. 2.  
Angebote unt. 3787  
an die Abfertigungsstelle  
d. Bl. (1199)

**Suche 2 möblierte  
Zimmer**  
m. Küchen-  
benutzung  
im Zentrum Angeb.  
unt. 3786 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.  
(1194)  
2- oder 3-kleine  
Zimmerwohn.  
m. Küche ab 1. 2. ge-  
sucht Ang. v. 3799 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.  
2 gut möblierte  
Zimmer mit  
Bad  
u. Telefon an von 2 Herren  
gesucht. Scharf. Angeb.  
unt. 3791 an  
d. Abfertigungsstelle d. Bl.  
od. Telefonanruf 499  
und 695. (1211)  
1-2-Zimmer-Wohnung  
für Schuhmacher (im  
Zentr.) n. 1. 2. od. spät  
abgegeben. Angebote unt.  
3790 an d. Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (1208)  
Gut möbl. Zimmer  
m. sep. Eing. im Zentr.  
b. Nähe des Bahn-  
hofs v. 1. 2. v. Beam-  
ten. Angebote unt.  
3796 an d. Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (1222)

**Heirats-  
Anzeigen**  
Ausländerinnen  
reiche, viele vermög-  
liche, Damen wünsch.  
glückl. Heirat. Ausst.  
überzeugt Herrn auch  
ohne Vermög. Vor-  
schläge auch a. Damen  
[8190]  
Stabroy, Berlin  
Elopischestr. 48.  
Ich helfe Ihnen  
Gumm, Tropfen Tee  
B. eisbrohmüller durch  
Wohlleben & Weber  
G. m. b. H.  
Berlin W. 30/84